

# TIMETRAVELLER

Reisen durch Zeit und Raum  
Final Episode

## VIKTORIA

## DIE STUNDE NULL

von Amanda McCrey

[WWW.GEISTERSPIEGEL.DE](http://WWW.GEISTERSPIEGEL.DE)

Die große Onlineserie



# TIMETRAVELLER

Reisen durch Zeit und Raum

*Final Episode*

## Viktoria Die Stunde null

von Amanda McGrey

**Die große Online-Serie  
nur auf**

**GEISTERSPIEGEL.DE**

DAS GROSSE  
ONLINE-MAGAZIN





Weshalb Francine hierhergekommen war, vermochte sie nicht mal zu erklären.

Vor vier Stunden war sie von Manhattan eingetroffen.

Fröstelnd den Jackenkragen hochschlagend ging sie durch den verwilderten Park. Rechts sah sie die Silhouette des Stanford Research Institutes. In fünfzig Metern Entfernung das MTRD. Das heißt, die Reste des Bunkereingangs. Er war nach einem Erdbeben vor Jahren aufgegeben worden. Zumal das Timetraveller-Programm aus Kostengründen eingestellt wurde.

Einiges aus der unterirdischen Anlage war vom Geheimdienst nach Mount Weather gebracht worden, anderes wurde einer UN-Geheimorganisation zur Verfügung gestellt.

Francine seufzte. Sie erinnerte sich an die Anfänge der Zeitreisen.

Nach ihrem Ausscheiden aus dem Geheimdienst hatte sie ihr Medizinstudium fortgeführt und dann promoviert. Nun war sie Chefarztin im Grand Memorial Hospital von New York.

*Schade, dass der Park jetzt so ungepflegt ist. Aber auf diesen Teil des Geländes kommt kaum noch jemand ...* Zahllose Gedanken gingen ihr durch den Kopf.

Sie stutzte.

Oder doch?

Sie bückte sich an dem von Unkraut überwucherten Rondell. Hier hatte sie damals die Urne mit Victorias Asche vergraben.

Aber was war das?

Der Granit, der das Grab nur für Eingeweihte kennzeichnete, war verschwunden.

Himmel!

Darin befand sich eingegossen die Kette, mittels der Victoria sie damals geortet hatte.

Francine bückte sich und ihre Augen schienen das Unkraut

zu sezieren. Dann sackte sie in die Hocke und begann wie besessen zu graben.

Sie fand den Stein nicht.

Hatte jemand ihn einfach mitgenommen oder weggekickt?

Die Urne mit Victorias Asche ...

Sie konnte hier nicht bleiben. Vielleicht rückte bald ein Bagger an und dann ...

Francine wollte nicht daran denken.

Aber mit den Händen allein konnte sie nichts ausrichten. Sie benötigte eine Schippe oder etwas Ähnliches.

Sie sah sich um. Es dämmerte bereits.

Da richteten sich ihre Blicke auf den Einstieg zum ehemaligen MTRD.

Sie stakste über unebene Platten und erreichte den zum Teil desolaten Bereich. Eine Eisentür hing schief in den Angeln. Aber sie konnte sich hindurchpressen.

Es roch muffig. Der Fahrstuhlschacht gähnte ihr leer entgegen. Aber da war die alte Nottreppe.

Ihre Schritte hallten schaurig von den bröckelnden Wänden. Nach fünf Minuten erreichte sie den alten Kommandostand. Die Glasscheiben waren schmutzig oder zerbrochen.

Francine blieb stehen und sah sich um. Erinnerungen kamen auf.

Da saugte sich ihr Blick an dem alten Glider fest.

»Auch ich komme ab und zu hierher«, vernahm sie eine leise, ruhige Stimme.

Erschreckt wirbelte Francine herum. Hinter ihr stand – etwas im Halbschatten der Treppenhausdämmerung – ein schlanker Mann im alten Armeemantel. Ein grauer Bart rahmte das Gesicht mit den markanten Zügen ein.

Francine erkannte ihn. »Commander McDonald?«

Der Mann nickte. »Lange ist es her. Aber es zieht einen auch

im Alter an die gewesene Arbeitsstätte.«

»Ehrlich gesagt bin ich eher zufällig hier. Weshalb, weiß ich gar nicht so genau.«

»Es gibt keine Zufälle!«, kam es bestimmt vom Commander.  
»Alles hat seinen Grund.«

Dann erklärte die Besucherin, dass sie eine Schippe suche.

Der Commander schüttelte nun den Kopf. Er griff in seine Manteltasche. Dann reichte er Francine ein zusammengewickelt Tuch.

»Sie suchen das hier.«

Etwas unschlüssig nahm Francine das Tuch entgegen und fühlte etwas Festes. Sie wickelte es aus und ihre Augen wurden rund.

»Die Kette«, stammelte sie.

Der Commander räusperte sich. »Vor einem Jahr fand ich sie. Sie lag hier vor dem Steuerpult. Keine Ahnung, wie sie dahin kam, aber ich habe mich da an etwas erinnert.«

Er deutete in den röhrenartigen Tunnel. »Ein Glider fehlt. Damals, als man das aufteilte ... Nun ja, zwei befanden sich wohl in zu desolatem Zustand. Man ließ sie zurück. Aber einer wurde vor absehbarer Zeit benutzt.«

Francine schluckte. Ein Kloß lag in ihrem Hals. »Tief unter dem ehemaligen Rondell liegt eine Urne.«

Der gealterte Commander zuckte die Achseln. »Sehen wir nach!«

Er angelte einen Klappspaten aus einem Spind.

Sie gruben abwechselnd, aber ... es gab keine Urne.

Francine wischte sich den Schweiß von der Stirn. »Das kann nicht sein.«

Der Commander schaute zum grau verhangenem Himmel.  
»Vielleicht hängt es mit dem Vorfall zusammen.«

Francine blickte fragend.

So fuhr der Commander fort: »Kurz, bevor der Glider verschwand, da gab es eine merkwürdige Überlappungszone. Der Ursprung muss dort unten gewesen sein.«

Er deutete auf das ehemalige MTRD.

»Es gab für eine Stunde wohl eine Verschiebung im Raum-Zeitgefüge. Ich war gerade in der Nähe und da bildete sich ein ... tja, sah fast aus wie ein Nordlicht. Aber hier? Am nächsten Tag ging ich herunter und da war der Glider weg.«

Francine hielt die Luft an. »Dann funktioniert die Anlage noch. Oh Gott!«

Sie sah den Commander an. »Kommen Sie! Da wurde ein Ereignis im Zeitgefüge gelöscht!«

Francine rannte los.

»He! Warten Sie auf mich!«

Der Commander in seinem langen Armeemantel hatte Mühe zu folgen.

Unten im ehemaligen Kontrollraum wischte Francine über die verstaubten Armaturen.

»Wir versuchen das Ding hochzufahren! Helfen Sie mir!«

»Moment! Moment!« Der Commander gestikuliert wild. »Wir können hier nicht einfach etwas hochfahren. Überhaupt ist die Frage, ob das geht und was dann passiert!«

Die Augen der ehemaligen Timetravellerin huschten nervös über die Armaturen.

»Aber die Anlage muss kurzzeitig in Betrieb gewesen sein. Sonst wäre der zweite Glider da!«

Ihre Hände fanden einen alten feuchten, nach Fäulnis riechenden Lappen. Sie wischte über die Tastaturen.

Etwas fiel aus dem Lappen heraus.

Eine zusammengefaltete Zeitung.

Francine wollte sie bereits zur Seite schleudern, das saugten sich ihre Blicke an der fetten Headline der San Francisco Times

fest.

*Präsident deckt ein weltweites Komplott von NSA, NAVY und CIA auf. Geheime Stadt gestürmt.*

Francine stockte der Atem. Sie sah auf das Datum. Die Zeitung war fast ein Jahr alt.

Ihr Innerstes bebte.

Das bedeutete, das Monsterraumschiff<sup>1</sup> war von der Welt 7-0-3 gar nicht gestartet. Also hatte auch die Explosion am Space-Center nicht stattgefunden, bei dem Victoria getötet worden war. Aber wie konnte das sein? Wieso war Victoria hier auf Francines Realwelt aufgetaucht?

Unerklärbare Zeit-Paradoxen?

Francine entdeckte einen großen roten Knopf.

Sie drückte fest darauf und ... es flackerte an den Kontroll-Konsolen.

Doch dann brach wieder alles zusammen.

Francine stieß einen enttäuschten Ruf aus, als plötzlich zahlreiche Dioden und Kontroll-Lampen zu blinken begannen. Zwei Monitore hellten auf und zeigten Parabeln.

»Es funktioniert!«, rief Francine.

Der Commander verzog die Mundwinkel. »Aber wie lange?«

»Abwarten!« Francine rannte zu dem Glider. »Er muss in die Schienenspur. Helfen Sie mir!«

Mit vereinten Kräften zogen sie das Gerät in die Startposition.

»Wo wollen Sie denn hin? Es gibt doch keine Koordinaten mehr und ...«

Francine schüttelte den Kopf. »Wenn die Anlage im Betrieb gewesen ist, verzeichnet der Speicher die letzte Raum-Zeit-Spur.«

---

<sup>1</sup> Siehe Timetraveller Episode 26 »Satans Botschaft«

Tatsächlich gab es eine Speicherung. 4-0-6/ Alpha!

»Victorias Welt«, formten Francines Lippen fast lautlos. Ihr wurde heiß und kalt.

Sie tippte auf dem Steuerboard auf Wiederholungsflug.

In einem rostigen Spind fand sie einen alten, wenn auch verstaubten Spezialanzug.

Sie wandte sich an den Commander. »Ich weiß nicht, wie lange der Strahl hält. Sobald ich die Kuppel schliesse, drücken Sie den Startknopf.«

Der Commander wollte noch etwas sagen, aber Francine winkte herrisch ab.

Sie schloss die Schnallen des Anzuges, setzte den Helm auf und kletterte in den Glider. Gerade hatte sie das Dach geschlossen, als zwei Militärpolizisten in den Kontrollraum stürmten.

Entsetzt sah Francine, wie das Mündungsfeuer einer MP aufblitzte und der Commander nach vorn stürzte. Seine rechte Hand stieß auf den Startknopf.

Francine wurde katapultartig in den Sitz gepresst. Eine Kugel schrammte noch über die Glaskuppel des Gliders, dann raste die Wand auf sie zu und ... Stille.

Francine sah bunte Spiralen tunnelähnlich vor sich.

Sie schien sich in einem sich ständig drehenden, abwärts rasenden Fahrstuhl zu befinden. Blitze in diversen Farben zuckten auf.

Dann sah sie die Lichter einer Stadt.

Francines Atem beruhigte sich. Sie schaute nach unten.

San Francisco oder San Frederico?

Sie zog den Glider in eine Rechtskurve und sah dann den unverkennbaren Vatikanbau unter sich.

Es war San Frederico!

Sie ging tiefer. Über die Zoomschaltung ihres Helmes er-

kannte sie eine lange, aber aufgeregt wirkende Menschenmenge auf dem Platz von Sankt Peter.

Was war da los?

\*

Francine hatte den Glider wieder in der Höhle versteckt. Wie damals.

Aufatmend hatte sie festgestellt, dass sich nichts verändert hatte.

Sie näherte sich der Menge auf dem Platz vor dem Vatikan.

»... es ist unmöglich! Die Pontifex darf nicht sterben ...«, vernahm sie geflüsterte Stimmen.

Himmel! Was war passiert?

Sie erinnerte sich an den Satz von Ken, nachdem sie völlig desorientiert nach Victorias Tod durch das Space-Center geirrt war. *»Selbst, wenn wir das Geschehen durch eine Zeitreise ungeschehen machen würden ... was passiert ist, wird passieren! Das Raum-Zeit-Gesetz!«*

Francine biss sich auf die Unterlippe.

Nein! Diesmal nicht!

Sie drängte sich durch die Reihen. Ein Schweizergardist hielt sie auf.

»Dr. Francine Carpet von der University of California. Ich bin angefordert worden. Es geht um das Leben der Pontifex!«

Der Gardist schaute unschlüssig. Francine platzte der Krage. »Damned! Es geht um Minuten!«, schrie sie den Mann an.

Der schluckte und gab den Weg frei. »Zu den Gemächern geht ...«

»Ich kenne mich aus!«, rief die ehemalige Zeitreisende und raste los.

In der Halle und auf den Fluren sah sie zahlreiche Personen

in Ornaten diskutieren. Da fasste jemand sie fest an der Schulter. Ein Mann im Kardinalsornat.

»Ihre Legitimation!« Der Mann blickte grimmig.

In diesem Moment erklang eine wohlbekannte Stimme. »Francine! Dich schickt der Himmel!«

Die Genannte wandte den Kopf. »Sandra!«, rief sie und schaute die stellvertretende Pontifex an.

Der Kardinal blickte irritiert. »Eminentia kennen die Dame?«

Statt einer Antwort zog Sandra die Freundin einfach mit sich.

»Was ist denn passiert?«, stammelte Francine.

»Das wissen wir nicht. Victoria machte eine Notlandung mit einem Glider aus eurer Welt, nachdem sie vier Tage auf unerklärliche Art verschwunden war. Sie stieg aus dem Glider und brach zusammen. Jemand hatte auf sie geschossen. Die Kugel steckt so ungünstig, dass sie nicht entfernt werden kann und ... und ...« Sandra brach mit einem Schluchzen ab.

Francine schüttelte sich. Dann kam es heiser: »Ich bin Herz-Chirurgin. Ich muss mir das ansehen!«

Sandra schaute verblüfft, doch dann zog sie die Freundin durch einen scheinbar endlosen Gang zur Krankenstation.

Völlig bleich und an ein Beatmungsgerät angeschlossen lag dort Victoria.

Sandra räusperte sich. Sie deutete auf einen grauhaarigen Mann von wohl sechzig Jahren.

»Der Leibarzt der Pontifex, Professor Hartung, hat sie in ein künstliches Koma versetzt. Damit sie sich nicht bewegt. Das Geschoss sitzt so nah an der Herzwand, dass die geringste Bewegung ...« Sandra brach ab.

Francine straffte sich und ging auf den Arzt zu. »Dr. Carpet. Gibt es Röntgenbilder?«

Der Arzt reichte ihr ein Tablet. »Röntgen und Schichtscan.«

Als Francine die Bilder sah, wurde ihr Hals noch enger.

Teufel! Das Ding musste nur den Bruchteil eines Zentimeters wandern und die Herzaorta würde eingerissen.

Die Kugel ließ sich wegen einer Einkerbung nicht herausziehen, ohne Victoria zu töten.

Herrje!

In Francines Kopf wirbelten die Gedanken. Aber sie erinnerte sich an einen Fall im State-Hospital.

Sie wandte sich an den Leibarzt. »Zeigen Sie mir Ihre OP-Ausrüstung. Schnell!«

Der spezielle Operationssaal befand sich nebenan.

Francine machte sich an die Begutachtung. Dann blieb ihr Blick auf einen Katheder hängen. Da wusste sie, was zu tun war.

Eine kleine Chance, aber immerhin ...

\*

Francine schaute angespannt auf den Monitor. Der kleine Schlauchkatheder steckte nun direkt vor dem Projektil.

Nun kam es darauf an.

Francine schloss kurz die Augen, bevor sie den Druckluftbehälter anschloss.

Professor Hartung sah das mit skeptischen Augen. Aber Francine ließ sich nicht beirren.

Die Mündung des Katheders befand sich nur einen Viertelzentimeter von der Rückseite des Projektils entfernt. Der Druckstrahl musste die linke Rückseite treffen.

Zweimal tief Atem holen ... Francines Finger betätigte den Auslöser.

Auf dem Monitor sah man, wie sich die Herzwand leicht wegwölbte. Das Messgerät verzeichnete einen harten Herzaus-

schlag. Dann schob sich das feststeckende Geschoss nach vorn. Einen Zentimeter.

Mit brennenden Augen beobachtete Francine die Bewegung.

Ja! Die Gefahr an der Aorta und dem Herzen war erst einmal gebannt.

»Herzrhythmus stabilisieren!«, rief sie Hartung zu.

Victorias Körper zuckte leicht.

Nach fünf Minuten schlug das Herz wieder ruhig und gleichmäßig. Ganz langsam entfernte Francine den Katheder.

»Wir können jetzt die Operation zur Entfernung des Projektils einleiten.« Francines Stimme klang erleichtert.

Sandra umarmte die Freundin. Dann fragte sie leise: »Wie oft hast du das schon gemacht?«

Francine räusperte sich. »Noch nie«, kam es dann gehaucht.

Sandra kippte einfach um. Eine Schwester kümmerte sich um sie.

Professor Hartung machte sich an die OP-Vorbereitung. Francine assistierte.

Da man sich nahe des Herzens bewegte, war größte Vorsicht geboten, um nicht doch noch das Leben der Pontifex zu gefährden, aber nach einer Stunde war es geschafft.

»Wir sollten Victoria noch einen Tag im künstlichen Koma halten«, schlug Francine vor.

Das fand die Zustimmung des Leibarztes. Dann drückte er Francine die Hand.

»Ohne ihre wahnwitzige Idee wäre der Tod unserer Pontifex sicher  
gewesen.«

Eine weitere halbe Stunde später verkündete ein Herold von Balkon des Vatikan die gute Botschaft.

Das Volk jubelte.

Sandra, die sich von dem Schock erholt hatte, saß mit Francine in der kleinen Kantine im zweiten Stockwerk.

»Victoria ist sehr beliebt. Ich würde diese Sympathien nie erreichen«, flüsterte Sandra.

Erneut schloss Francine die Augen.

Sandra wusste nichts vom Tod Victorias und dass sie die Nachfolge auf dem Thron Petri angetreten hatte. Die Ereignisse waren im Raum-Zeit-Gefüge getilgt.

\*

Victoria hatte die Augen geöffnet.

»Francine«, hauchte sie. Dann erstrahlten ihre Züge. Sie streckte die rechte Hand aus.

Francine ergriff diese vorsichtig, um nicht die Kanülen zu verschieben.

»Du bist über den Berg. Noch zwei oder drei Tage Ruhe, dann kannst du aufstehen.«

Die Pontifex schloss die Augen. »Ich habe verwirrende Erinnerungen«, kam es leise. »Das gewaltige Stahlmonster. Es explodierte. Dann ein Glider ... ich wollte etwas holen und dann ... ich weiß nicht, plötzlich fand ich mich in deiner Welt wieder und wurde von Soldaten gejagt. Ich stand vor eurem MTRD und wusste nur, dass es dort Schutz für mich gab. Aber alles lag in Schutt und Asche. Ich konnte aber die Geräte hochfahren und in den Glider springen. Das Verdeck war noch nicht völlig geschlossen, als mich etwas traf. Ich schrie vor Schmerz, drückte aber mit letzter Kraft den Startknopf. Mehr weiß ich nicht mehr.«

Francine überlegte, ob die Explosion des Gliders oder der Sturz des Roboter-Raumschiffes in das Schwarze Loch ein Beben im Raum-Zeitgefüge ausgelöst hatte und Victoria im letzten Moment in einen Zeittunnel geraten war.

Francines Herz hüpfte bei dem Gedanken.

Das würde aber bedeuten, dass dieser Zeitsturz vor dem Tod Victorias für sie stattgefunden hatte. Also zwei Ereignisse, die sich aufhoben. Minus mal Minus ergab Plus!

Victorias Tod hatte sich nur für sie – Francine und das Team – ereignet.

Für Victoria nicht!

Ein physikalisch noch nicht zu erklärendes Phänomen.

Francine atmete hektisch. Sie würde aufpassen, dass so etwas nicht wieder eintreten konnte.

Da der Präsident der Vereinigten Staaten in ihrer Realwelt das NSA-, Navy- und CIA-Projekt gestoppt hatte, musste das auch Auswirkungen auf diese Welt haben.

Bestimmte Dinge hatten sich in einer völlig abgekapselten Zeitschleife ereignet.

Francine dachte zurück. An ihre Missionen danach. Auf anderen Welten, den Sonderprogrammen nach der offiziellen Auflösung des Timetraveller-Projektes.

Irgendwann wollte sie nicht mehr und war ausgestiegen.

Unterbewusste, nicht rational erklärliche Dinge hatten sie in den Flieger steigen lassen, um wieder nach San Francisco zu fliegen.

Die Schüsse auf den Commander sagten ihr aber, dass es immer noch Gruppen gab, die den Umsturz wollten. Sowohl in ihrer Realwelt wie hier in 4-0-6-Alpha.

Sie suchte Sandra auf. Diese umarmte Francine fest.

»Du musst diesmal in Victorias Nähe bleiben! Bitte!«

»Ja«, flüsterte die Zeitreisende. »Sie noch einmal zu verlieren, das verkrafte ich nicht.«

Sandra löste sich und blickte ihr Gegenüber verblüfft und fragend an.

Francine erzählte es ihr.

Sandra schlug die Hände vors Gesicht. »Sie war in deiner

Welt schon einmal tot und auch hier?«

Francine zuckte hilflos die Achseln. »Ich habe ihren Tod hier miterlebt, habe sie beerdigt und dann ... dann hat es nie im Zeituniversum stattgefunden. Verstehen kann ich das nicht, aber ich bin froh, dass sie lebt.«

Victoria erholte sich schnell von der Operation.

Francine stand im Operationsraum und betrachtete die sterile Plastiktüte mit dem Projektil.

Es sah eigenartig aus und irgendwie erinnerte es sie an etwas.

Irak!

Ja, damals war sie undercover für die CIA unterwegs.

Man hatte neue Munition entwickelt, die im Körper explodieren sollte. Aber in Victorias Körper war das nicht passiert.

Kopfschüttelnd ging sie mit dem Objekt ins Labor.

Mit aller Vorsicht untersuchte sie dort mit dem Scanner die Kugel. Zu ihrem Erstaunen hatte sich der Sprengstoff molekulhaft verändert.

Francine lehnte sich zurück.

Teufel! Victoria hatte wahnsinniges Glück gehabt. Bevor das Projektil seine verheerende Wirkung entwickeln konnte, griff der Zeitstrom. Das hatte sie gerettet.

Francine wurde schwarz vor Augen.

Mit zitternden Händen tütete sie das Objekt wieder ein und verschloss es in einem Safe. Danach suchte sie Victoria auf. Zu ihrem Erstaunen saß diese auf dem Bett der Krankenstation. Sandra war bei ihr.

Die Blicke der beiden warfen ganz offen Fragen an die Time-travellerin auf.

Wie sollte sie den beiden das nun erklären? Sie bekam es ja selbst noch nicht auf die Reihe.

»Damals ...« Francine schüttelte den Kopf und hielt inne. Dann setzte sie neu an.

»Nennen wir es eine andere Zeitebene. Jedenfalls wollten die CIA, die NSA und die Navy unserer Welt diese Welt hier als Stützpunkt benutzen, um meine Realwelt zu beherrschen. Mit einer Regierungselite. Nur auf Macht ausgerichtet.«

Dann berichtet sie von dem Monsterraumschiff, das von der Welt, die das MTRD als 7-0-3 bezeichnete, startete. Ein Urweltplanet mit prähistorischen Monstern.

Durch eine bisher unerklärbare Überlappung im Raum-Zeit-Gefüge war bei Victoria und Sandra alles bis zu Francines erster Landung weggewischt. Allerdings wussten sie noch von dem plötzlich wieder aufgetauchten Glider von Darana Perth.

»Dieser Glider brachte mich erst auf die Spur der dunklen Macht, die sich heimlich unter dem MTRD eingerichtet hatte.«

Sandra fasste sich an den Kopf. »Für uns wart ihr wieder abgereist und die Gravitationsstörungen hörten auf. Danach wussten wir nichts mehr von euch. Doch als die ersten Wellen wieder eintraten, machte sich Victoria auf die Suche nach dir.«

Francine erinnerte sich, dass Victoria plötzlich vor der Tür ihres gemieteten Wochenendhauses stand.

Francine runzelte die Stirn. »Was passierte dann?«

Victoria schüttelte den Kopf verzweifelt. »Es ist alles so verwirrend. Ich hatte dich über die Sensorkette geortet. Kaum war ich gelandet, tauchten Hubschrauber auf. Ich wurde beschossen und flüchtete mit meinem Glider nach San Francisco. Dort versteckte ich ihn und versuchte Zuflucht im Stanford Research zu finden, aber ich stand nur vor verlassenen Ruinen. Ich hatte keine Ahnung, was passiert war. Vorsichtig betrat ich die Eingangshalle. Ein Lift schien noch zu funktionieren.«

Sie fuhr sich mit einer Hand über das bleiche Gesicht.

»Ich fand einen Kontrollraum, ähnlich dem unseren hier. Aber alles war schmutzig, wie ewig nicht gebraucht. Dann sah ich zwei recht desolate Glider. Ehe ich mich noch genauer umsehen konnte, vernahm ich Lärm und Stiefelgetrampel. Dann eine bewaffnete Soldatentruppe. Ich konnte den Glider-Startcomputer noch aktivieren. Ein Wunder, dass er funktionierte. Dann sprang ich einen der Glider.«

Sie schüttelte den Kopf heftig. »Den Rest kennst du.«

Francine saß eingesunken auf dem Besucherstuhl. »Für mich hat sich alles völlig anders abgespielt. Du musst in eine Zeitschleife oder was weiß ich geraten sein.«

Victoria sah Francine ernst an. »Was ist mit Claire, Dan und Ken?«

Francine zuckte die Achseln. »Das MTRD wurde aufgelöst und in ein anderes Großprogramm integriert, nachdem der Präsident der Vereinigten Staaten die Geheimmachenschaften unterbunden hatte. Ich wollte nicht weitermachen und stieg aus. Dann nahm ich mein Medizinstudium wieder auf und wurde Ärztin. Zu Claire hatte ich noch losen Kontakt. Sie ist in irgendeinem Programm tätig in der Südsee. Das war meine letzte Information. Dan und Ken erforschen von einer Raumstation Spectral-Anomalitäten im Marsbereich. Dass ich nach Jahren wieder in Stanford auftauchte ...«

Sie erhob sich und wedelte mit den Armen. »Ungeplant! Eine Eingebung? Ich weiß es nicht!«

Da betrat eine Krankenschwester das Zimmer. »Pontifex, Kardinal Persoli würde euch gern sprechen.«

Francine zuckte zusammen. »Der ist noch hier?«

»Ja. Wieso?«, fragte Victoria irritiert.

»Er war der Schlüssel zum Ganzen. Er wollte uns foltern. Er gehörte zum Geheimstab der CIA. Sein realer Name lautet Jeff Manson.«

Die Pontifex wurde noch blasser und auch Sandra knetete nervös ihre Finger.

»Er war mein Ausbilder bei der *Firma* und darf mich nicht sehen!«, rief Francine.

Victoria schaltete schnell. »In einer Stunde!«, rief sie der Schwester zu.

\*

Francine musste mehr wissen.

Als Manson zur Audienz im Krankenzimmer von Victoria war, huschte sie in das Kardinalsbüro.

Diesmal behielt sie die Tür im Blick. An die letzten Ereignisse erinnerte sie sich zu genau.

Der PC stand auf Stand-by und fuhr in einer Sekunde hoch. Es gab mehrere nummerierte Buttons.

Die ersten Vier befassten sich mit kirchlichen Angelegenheiten. Doch dann stieß Francine auf ein Symbol der ENTEL.

Sie schluckte.

Das internationale und interstellare Überwachungssystem der NSA. Bestehend aus acht Satelliten.

Persoli alias Manson hatte demnach Zugriff auf die Überwachungssysteme.

Sie öffnete den Ordner und sah acht weitere Buttons.

Teufel!

Manson hatte es geschafft, auf alles Zugriff zu bekommen.

Francine gab versuchsweise den kompletten Namen von Dan ein.

Sogleich verwandelte sich der Bildschirm in eine Spirale und sie sah Dan. Sie hörte ihn auch.

Der ehemalige Freund saß in einer Art Radarraum und beobachtete diverse Geräte. Auf denen liefen Zahlen und Para-

beln über Bildschirme.

»Was Neues?«, vernahm sie da eine Stimme, die einwandfrei Ken gehörte.

Himmel und Hölle! Persoli hörte ihre Freunde ab.

Francine sah sich um. Jederzeit konnte der Kardinal hereinkommen.

Die ehemalige MTRD-Agentin fuhr den PC zurück und konnte eben noch aus dem Büro huschen und sich hinter einer großen, ausladenden Topfpflanze verstecken, ehe der Kardinal mit wehender Soutane auftauchte.

Wenig später stand Francine wieder in Victorias Krankenzimmer.

»Ich hoffe, Persoli brachte keine unangenehmen Nachrichten?«, bemerkte sie leichthin, was ihr von der Pontifex einen misstrauischen Blick einhandelte.

Francine beugte sich vor und flüsterte Victoria etwas ins Ohr.

Die musste trocken schlucken. Dann kam es heiser: »Morgen früh werde ich hier entlassen. Wir ...«

Sie brach ab und angelte nach einem Zettel. Den schob sie Francine zu.

Die nickte und verließ den Raum.

In ihrem von Sandra zugewiesenen Quartier angelte sie aus ihrer Arzttasche einen chirurgischen Besteckkasten hervor. Dort steckte hinter dem Futter aus alten Gewohnheiten ein Kugelschreiber großes Gerät. Damit ging sie langsam durch den Raum.

Die Diode unter dem Taschenklemmer blieb grün.

Francine atmete auf. Noch war ihr Quartier nicht verwanzt.

Sie schloss kurz die Augen. Sie durfte Persoli nicht begegnen. Er würde sie erkennen.

*Falls er es noch nicht wusste, durchzuckte die junge Frau.*

Mit ENTEL hatte er den gesamten Planeten unter Kontrolle.

Dass er Victoria überwachen würde, davon war auszugehen. Schließlich wusste Francine, dass er für ein Geheimprogramm der Navy den Umsturz plante.

Die junge Frau fuhr sich durch das mittellange Haar. Es sei denn, in der neuen Zeitschleife würde alles anders laufen. Doch daran glaubte sie nicht. Die Dinge waren nur noch nicht passiert.

Merkwürdig stimmte sie nur, dass in ihrer Realwelt scheinbar ein anderer Ablauf stattfand.

Sie schaute auf den Zettel.

*Um elf Uhr unter den Bögen im Rosengarten stand dort.*

Da klopfte es an der Tür.

Sandra!

»Darf ich hereinkommen?«

Francine machte in der geöffneten Tür eine einladende Armbewegung.

Die zierliche Frau trat ein. Sie wirkte etwas verunsichert.

Francine blickte sie aufmunternd an.

Sandra holte tief Atem. »Das, was du uns berichtet hast, aus der Vergangenheit ...« Sie schüttelte heftig den Kopf. »Victoria tot und ich Pontifex! Das ist doch irre!«

Francine nickte und nahm sie in den Arm. »Stimmt! Ihr hier habt eine andere Wahrheit als ich. Das Erlebnis ist für euch hier ausgelöscht. Das heißt ...«

Sandra löste sich. »Heißt was?«

»Die Ereignisse haben noch nicht stattgefunden.«

Sandra machte runde Augen und fuhr fahrig mit den Händen durch die Luft.

»Du denkst, Victoria wird noch sterben?« Sie hauchte es nur.

Francine schloss die Augen. »Nicht, wenn ich es verhindern kann.«

Sandra taumelte leicht und fand in einem Sessel Halt.

Die ehemalige MTRD-Agentin ging vor Sandra in die Hocke und ergriff deren beide Hände. »Stehst du auf meiner Seite?«

Die junge Frau hob den Kopf. In ihren Augen schimmerten Tränen.

Sie nickte. »Natürlich«, kam es gequält. »Victoria muss leben! Eine bessere Führerin unseres Staates hier gibt es nicht! Ich will auch gar nicht Pontifex sein!«

Francine erhob sich. »Okay! Als erstes müssen wir Persoli ausschalten. Vor allem seine weltweite Überwachungsmöglichkeit. Niemand ist sicher. Eine Kamera hier, eine Drohne dort ... Er kann alles sehen und abhören, wenn er will. Gibt es viel Straßenüberwachung? Viele Kameras?«

Sandra bestätigte das. »Der Kardinal ist so was wie der Innenminister der Vatikanischen Administration.«

Francine überlegte. »Weiß Victoria von dieser Gesamtüberwachung?«

»Sicher nicht! Sie stimmte nur der Observierung öffentlicher Plätze und neuralgischer Orte zu. Persoli schlug das vor Jahren vor, um die Kriminalität einzudämmen. So was gibt es ja hier auch.«

Francine blickte Sandra fest an. »Was ist deine Funktion hier im Moment genau?«

Die junge Frau stieß die Luft hart aus. »Stellvertretene Pontifex und, wie es auf deiner Welt heißt, Außenministerin für die Föderation.«

Francine erinnerte sich, dass es zwar eine geeinte Welt gab, aber auch bestimmte autonome Staaten.

Sie schnippte mit den Fingern. »Der Kardinal hat demnach seine Kompetenzen überschritten.«

Sandra winkte ab. »Das ist kaum zu beweisen. Er kann argumentieren, dass durch zunehmende Ereignisse Gefahr im Ver-

zug war. Außerdem kommt außer ihm niemand an die Kontroll-Analysen.«

Francine kratzte sich unter dem Kinn. »Ich spreche morgen mit Victoria. Kannst du die Haupt-Kontrollstation mit den Servern ausfindig machen?«

Da vernahmen sie feste und zahlreiche Schritte auf dem Flur.

Sandra horchte auf. »Schweizer Garde! Was wollen die hier?«

»Mich!«, kam es kurz und trocken von Francine. »Persoli/Manson hat mich erkannt. Irgendwie!«

Sandra stob zur Tür und schloss ab. Da klopfte es bereits hart und mächtig.

»Vize-Pontifex, Sie sind in Gefahr. Öffnen Sie! Sofort! Notsstandsverordnung 57 – II.«

Francine sah sich gehetzt um. Sandra ergriff ihren linken Arm und zog sie zu einer Tapete mit Dschungelmuster. Dann betätigte sie einen Kontakt an der Oberseite eines Regals und dieses schwang nach innen.

»Zum Glück besitzt der Vatikan viele Geheimgänge aus alter Zeit. Folge dem Gang und dann rechts. Dort kommst zu einer Gittertür. Sie führt direkt in die St. Marthas Chapel. Los!«

Nur Sekunden später schloss sich die Wand wieder.

Sandra öffnete die Tür und der Kardinal und sechs Gardisten stürmten herein.

»Darf ich fragen, was der Unsinn soll?«, giftete sie den Hauptmann an.

»Der Kardinal sah Sie in Gefahr, Vize-Pontifex«, kam es lahm von dem Gardisten.

Persoli sah sich aufmerksam um. Dann blickte er Sandra an. »Was tun Sie hier?«

Sandra stemmte die Fäuste in die Seiten. »Das geht Sie gar nichts an, Kardinal. Raus! Alle!«

Die Gardisten verließen den Raum. Persoli folgte langsam. An der Tür wandte er sich noch einmal um.

»Begehen Sie keinen Fehler, Vize-Pontifex.«

\*

Francine hatte es in die Kirche geschafft und schlich nun durch eine Gasse auf einen Garten zu.

Der Kardinal würde den Ausgang des Vatikan Distrikt überwachen lassen.

Sie hatte ihr Peilgerät in der linken Hand, um rechtzeitig vor Kameras gewarnt zu werden.

Auf vielen Umwegen erreichte sie den sogenannten *Deutschen Friedhof*. Hier war sie sicher.

Die Luft war angenehm und Francine setzte sich in der Dämmerung einfach auf eine Parkbank hinter einem Ginsterbusch.

Sie überlegte, wie sie an Informationen kommen könnte, ohne dem Kardinal in die Quere zu kommen. Er würde versuchen, sie mit allen Mitteln auszuschalten.

»Manson ist hinter Ihnen her«, vernahm sie da eine Stimme hinter sich und zuckte zusammen.

Ein junger Priester setzte sich neben sie. »Keine Angst, ich bin von den Guten.«

Dabei grinste er jugenhaft schelmisch.

Francine schätzte ihn auf Anfang Dreißig.

Sie stellte sich auf körperliche Abwehr ein. Doch dann sagte der Priester: »Die Wellen sind wieder da. Aber Manson hat im Auftrag der Pontifex im Observatorium Nachrichtensperre verhängt. Nur er wird informiert und gibt es an die Pontifex weiter.«

Francines Hals wurde eng. »Die Pontifex weiß nichts davon!«, stieß die MTRD-Agentin aus. »Der Kardinal hält es ge-

heim.«

Der Priester nickte ernst. »Das dachte ich mir. Sagen wir, die Navy und NSA ihrer Welt müssen es geheim halten, um diese Welt übernehmen zu können.«

Nun wurde Francine noch nervöser. »Was wissen Sie von meiner Welt?«, fragte sie scharf.

Der Priester sah sich um. Dann griff er zu seinem linken schwarzen Schuh und zog einen Ausweis hervor. Er reichte ihn Francine.

»Wenn Manson das erfährt, bringt er mich eiskalt um.«

Francine starrte wie hypnotisiert auf das scheckkartengroße Dokument. »FBI?«

Der Priester nahm den Ausweis rasch wieder an sich.

»Mein Name ist Peter McHolm und ich bin ein Freund von Dan und Ken. Ich arbeite in einer Sonderabteilung für politische Konflikte in Washington. Um es kurz zu machen, uns fielen einige Zeitparadoxen auf und so klemmte ich mich dahinter. Das Mount Palomar Observatorium registrierte merkwürdige, veränderte Sonnenspektren. Das kann nur passieren, wenn sich atmosphärisch etwas ändert. Dan erkannte unnatürliche Bahnänderungen des Mondes. Minimal, aber es reichte aus, um in Mexiko und den Bahamas Flutwellen entstehen zu lassen. Ich traf in einem Café zufällig meinen alten Mentor Professor Frey. Er war früher Leiter des Zeitreiseprogramms. Nun – nachdem ich das realisiert hatte, was etwas dauerte, konnte er mir einiges von geheimen Navy-Projekten berichten. Auch von einer unterirdischen Stadt. Allerdings schien ihn etwas zu verwirren. Er fand sein Institut plötzlich verändert vor und dann wurde es auch geschlossen. Verlegt und einem anderen Institut angegliedert. Was er dann sagte, klang für mich wirr, ließ mich aber nicht los.«

Francine hing gebannt an seinen Lippen.

So hörte sie weiter: »Frey erzählte mir etwas von einer Zeitwelle, die Ereignisse, die er miterlebt hatte, auslöschte. Nur er wusste bestimmte Dinge, aber es gab auf der Erde keine Spuren und Hinweise mehr.«

Francine bestätigte das.

McHolm zündete sich eine Zigarette an.

»Ein Priester, der raucht?«, stieß sie spöttisch hervor.

McHolm zuckte die Achseln. »Ich bin ja keiner. Nun ... Frey konnte mich an einen Wilbur Smith vermitteln. Dem ehemaligen Leiter des Stanford-Resorts. Er wurde von einem Tag auf den anderen suspendiert, die ganze Institutsanlage stillgelegt. Aber er zeigte mir einen Eingang zu einem Lift, der tief unter die Erde führte. Kurzum – ich wagte den Einstieg und fand eine Art verlassenen Bahnhof. Auf einer Bank saß ein alter Mann. Als Samuel Perth stellte er sich vor.«

Francine fasste sich an den Kopf. »Perth war der Vater von Tatjana. Er wurde umgebracht!«

McHolm zuckte die Achseln. »Jedenfalls zeigte er mir zwischen den Trümmern der Stadt, die mal sehr schön gewesen sein muss, eine alte Anlage, ähnlich wohl Ihrer. Damit kam ich her. Er wusste die Koordinaten.«

Francine versuchte alles zu ordnen. Die Überlappungswelle – wie auch immer ausgelöst – hatte die gesamten Ereignisse durcheinandergewürfelt.

Gab es ein Experiment, das dann am Ende schiefgelaufen war?

»Wie konnten Sie hier im Vatikan untertauchen?«

McHolm lachte freudlos auf. »Hab einfach eine Soutane geklaut und schlüpfte durchs Tor. Niemand zweifelte an mir.«

Auf die Frage, wo er denn wohne, grinste er spitzbübisch. »Hinter dem Bereich St. Stephans Church gibt es ein verlassenes Haus. Dort wohnte bis vor einem Jahr ein alter Dominika-

ner. Das Haus ist voll eingerichtet und vergessen. Kommen Sie mit. Dort sind Sie sicher.«

Francine willigte ein.

Sie gelangten ungesehen von Überwachungen dorthin.

»Ich habe gelernt, den Kameras auszuweichen. Allerdings schickt Manson ab und zu auch Drohnen los«, bemerkte McHolm.

Francine sah sich in dem gemütlichen Wohnbereich um. »Das Haus wird nicht überwacht?«

Der FBI-Agent verneinte das. »Es gehört zu den vergessenen Orten.«

Er nahm eine silberne Kaffeekanne von der Maschine und stellte zwei Tassen auf den Tisch.

Francine checkte trotzdem das Haus.

Es war sauber.

McHolm lächelte. »Profi!«

Francine schnitt an, dass man die zentrale Überwachung zu Persoli-Manson kappen müsse.

McHolm war derselben Meinung.

»Ich weiß, wo die Server stehen. Aber der unterirdische Raum ist gut bewacht. Alles befindet sich unter dem Gebäude von Radio Vaticano.«

Er stand aus dem Sessel auf und kehrte alsbald mit einem alten Plan zurück. Er faltete ihn auseinander und deutete auf eine Linie. »Ein zweihundert Jahre alter Abwasserschacht. Er führt zu einem Auffangbecken direkt neben dem Raum. Der Gang ist unbewacht. Vielleicht ergibt sich da eine Möglichkeit hineinzukommen.«

Francine seufzte. »Einen Versuch ist es wert.«

Man beschloss, die Exkursion in der Nacht durchzuführen.

Da erschütterte ein Stoß das Haus. Die Sonne verdunkelte sich zwei Sekunden.

McHolm sprang zum Fenster. Er sah das violette Licht am Himmel, das sich aber schnell auflöste.

»Wieder eine Gravitationswelle!«

»Ich muss ins Glider-Zentrum! Pete Fowler und Sandra, die müssten die Messungen registrieren!«

McHolm rümpfte die Nase. »Ist Sandra McPherson nicht auch stellvertretende Pontifex? Dann wird sie überwacht!«

Francine schnaubte. »Gut! Dann erst der Serverraum.«

\*

Es stank modrig. Die Luft legte sich schwer auf die Atemwege. Francine hatte Mühe, die Übelkeit zu unterdrücken.

Wasser tropfte von der gebogenen Decke. McHolms Schritte hallten dumpf von den gekrümmten Wänden wider.

Francine und er trugen derbe Hosen und Gummistiefel.

Seit einer halben Stunde waren sie in dem unterirdischen Gang unterwegs. Der FBI-Agent hatte zahlreiche Umwege genommen, um nicht in den Aufnahmebereich von Überwachungskameras zu kommen. Der Einstieg des alten Abwasser-schachtes befand sich in einem verwilderten Gebüsch nahe des Vatikan-Parks.

»Ist es noch weit?«, fragte Francine krächzend.

Doch da tauchte im schwankenden Licht der Stablampe eine verrostete runde Eisentür auf.

Sie stand einen kleinen Spalt offen. McHolm gelang es, sie so weit zu öffnen, dass man in einen kleinen Vorraum schlüpfen konnte.

»Hier war ewig niemand mehr«, flüsterte er.

Wieder mal ging der Gedanke Francine durch den Kopf, wie sich hier etwas entwickeln konnte, was genau so alt war wie in ihrer Realwelt. Nur statt in Rom in San Frederico alias San

Francisco.

Der FBI-Agent leuchtete mit seiner Stablampe die Wände entlang.

»Hier hinter muss es sein.«

»Wir können schlecht ein Loch in die Wand stemmen«, kam es sarkastisch von Francine.

Doch dann entdeckten sie etwas unter altem Putz.

McHolm grinste. »Na sieh mal an, das ist wohl irgendwann mal schlecht verputzt worden.«

Mit dem Griff der Taschenlampe ließ sich in kürzester Zeit eine Eisenklappe freilegen.

»Vermutlich dachte niemand, dass jemals jemand den Schacht hier betreten würde«, vermutete Francine.

Rostige, teil sich schon auflösende Krampen wurden sichtbar.

Innerhalb von zehn Minuten hatten sie einen Luftschacht freigelegt.

McHolm leuchtete hinein. »Wer weiß, was da noch alles drin liegt.«

Doch da hatte sich Francine schon akrobatisch in die Öffnung geschoben.

»He! Warte!«, rief McHolm verdattert.

Aber Francine zischte nur: »Pass auf, dass uns keiner überrascht.«

Dann sah der FBI-Agent nur noch den schwachen Widerschein von Francines Lampe.

Es wurde schweißtreibend und die junge Frau wollte schon verzweifeln, als sie ein tiefes Summen vernahm. Wenig später schaute sie durch die Ritzen einer alten Lüftungsabdeckung.

Sechs gewaltige Server-Türme sah sie. Über ihr Mini-Scansystem stellte sie fest, dass der Raum selbst nicht überwacht zu sein schien. Nun – man würde nur den Eingang sichern.

Es dauerte nicht lange, dann hatte sich die sportliche Frau aus dem Schacht auf den Boden hinuntergelassen.

Verflucht! Wie sollte sie unter den unzähligen Kabeln und Blinklampen etwas ausfindig machen?

Doch dann sah sie den digitalen Plan an der Wand. Sie studierte die einzelnen Buttons und entdeckte Vaticano.

Sie rief den Bereich auf.

*Bingo!*, rief sie stumm zu sich selbst.

Auf dem Plan konnte sie genaue Daten einsehen und erkannte den Übertragungssender zum Büro des Kardinals.

Francine entwickelte einen verrückten Plan und hoffte, dabei keinen Alarm auszulösen.

Nach zwanzig Minuten zwängte sie sich zurück in den Schacht.

Und nach weiteren zehn Minuten schaute sie vorsichtig in den alten Tunnel. Dort sah sie den Widerschein von McHolms Lampe. Aber irgendetwas warnte sie. Ihre Nackenhärchen vibrierten.

Der Lichtkegel bewegte sich nicht. Dafür vernahm sie monoton tropfendes Wasser.

Sie wartete flachatmend eine halbe Stunde. Schweiß perlte auf ihrer Stirn.

Dann ... sich entfernende Schritte.

Ihr Gefühl hatte sie nicht getrogen.

Mit einer Rolle vorwärts kam sie aus dem Schacht. Eine halbe Minute danach fand sie McHolm.

Jemand hatte ihm die Kehle durchschnitten.

\*

Der Morgen graute.

Francine hatte sich auf Umwegen zu McHolms Haus geschli-

chen. Erst, als sie sicher war, dass niemand sie und auch das Haus beobachtete, betrat sie es.

Nein, niemand war hier gewesen. So suchte sie das Bad auf und nahm eine Dusche, die erfreulicherweise funktionierte.

Danach suchte sie saubere Kleidung und fand ein T-Shirt und eine Jeans. Beides war etwas zu groß, aber mittels Gürtel und die Hosenbeine hochkrepeln ging es leidlich.

Es gab Lebensmittel, sodass sie sich ein Frühstück bereiten konnte. Eine Stunde vor dem Treffzeitpunkt mit Victoria machte sie sich in aller Umsicht auf den Weg.

Endlich erreichte sie den Rosengarten und die Bögen.

Victoria erwartete sie bereits auf einer Bank, die vor Blicken geschützt war.

»Ich hoffe, Persoli schickte keine Drohnen los«, flüsterte Francine und umarmte die Freundin.

Victoria zuckte die Achseln. »Das Krankenpersonal setzte alles daran, mich nicht gehen zu lassen. Aber wie will man die Pontifex aufhalten?«

Sie lächelte unglücklich.

Francine berichtete, was geschehen war.

Zum Schluss lachte Victoria doch auf. »Dieser falsche Kardinal sieht jetzt nur noch Dinge aus der Konserve?«

Francine bestätigte das.

»Aber der Mord an McHolm zeigt, dass jemand eine Spur aufgenommen hat. Wir kennen die Helfer des Burschen nicht. Ich denke, es sitzen schon einige Navy- oder NSA-Leute hier.«

Victoria erhob sich mit geballten Fäusten. »Ich lasse den Burschen festnehmen! Wegen Spionage!«

Francine wehrte ab. »Das wäre ein falscher Weg. Das würde die geheimen Helfer und Helfershelfer nur aufmerksam machen. Nein, ich muss in meine Welt. Zum alten MTRD. Die Lösung liegt in der ehemaligen unterirdischen Stadt.«

Victoria stieß die Luft hart aus. »Das ist verdammt gefährlich!«

»Ja«, kam es von Francine. »Aber die einzige Möglichkeit, noch nicht Geschehenes zu verhindern.«

Sie schafften es, zu dem verlassenen Haus zu gelangen, in dem McHolm Unterschlupf gefunden hatte.

Bei frischem Kaffee planten sie.

»Wir müssen zur Glider-Station«, entschied Victoria. »Bevor diese Geheimgruppen etwas unternehmen können. Das habe ich gestern vorausgeahnt. Daher wurde alles für unseren Start in die Wege geleitet.«

Francine sah Victoria an. »Du willst mit?«

Die Pontifex kniff die Augen zusammen. »Natürlich! Wenn du schon versuchst, unsere Welt zu retten, werde ich dich nicht allein lassen!«

Francine schluckte und ergriff Victorias Hände. Heiser kam es über ihre Lippen: »Ich kann dich nicht in Gefahr bringen. Wenn ... wenn ich dich erneut verliere ... oh Victoria ...«

Die Angesprochene umarmte die Freundin. »Das wird nicht passieren!«

»Es ist schon zweimal passiert!« Francine schrie es fast verzweifelt.

Victoria drückte ihre Hände. »Dieses angebliche Ereignisgesetz ist nur Theorie!«

Francine schluchzte auf und Tränen traten ihr in die Augen.

»Dan und Ken haben mich vom Selbstmord abgehalten ... Ich schaffe das nicht noch mal.«

Victoria presste die Freundin fest an sich. Dann hauchte sie: »Ich liebe dich mehr als mein Leben.«

Ihre Lippen fanden sich zu einem Kuss und dann versanken sie in den Gefühlen des Glücks.

Am frühen Nachmittag fuhr ein Lieferwagen einer Installati-

onsfirma vor.

Francine zuckte zusammen, aber Victoria beruhigte sie. »Das ist Sandra. Sie bringt uns ins Gliderzentrum.«

Die stellvertretende Pontifex trug einen Arbeitsanzug. Sie betrachtete die beiden Frauen abschätzend, dann huschte ein wissendes Lächeln über ihr Antlitz.

Francine und Victoria versteckten sich im hinteren Kastenbereich, um nicht von Überwachungskameras der Autobahn aufgenommen zu werden. Zwanzig Minuten später schwenkte der Wagen in das streng bewachte Glider-Zentrum ein.

Sandra zeigte ihren Sonderausweis vor.

Pete Fowler begrüßte seine Chefin. Sandra war nicht nur Vize-Pontifex und Außenministerin, sondern auch Leiterin des Astronomie- und Glider-Centers.

Im Kontrollraum blickte Sandra Francine und Victoria ernst an. »Ihr wollt also wirklich auf Erde Eins? Das kann verflucht gefährlich sein.«

Francine *schnorrte* von Pete eine Zigarette. »Kurz vor der automatischen Flugschneise zu *unserem* Glider-Center werde ich die Handsteuerung übernehmen. Wir landen außerhalb von San Francisco. Ich kenne da eine Stelle.«

Der Computer wurde vorbereitet.

Pete Fowler, der technische Leiter, übergab sowohl Francine wie auch Victoria zwei Pistolen und Munition. »Man kann nie wissen, wer auf euch lauert.«

Die Startvorbereitungen wurden zügig getroffen. Aus gutem Grund. Man konnte nicht wissen, ob Manson Wind davon bekam.

Pete gab die Koordinaten ein. »Start in Null minus fünf.«

Das Dach des Gliders wurde geschlossen.

Da sahen Francine und Victoria, wie die Tür zum Kontrollraum aufgestoßen wurde und ein Trupp Schweizer Gardisten

herein stürmte.

Geistesgegenwärtig schlug Pete mit der Faust auf den Not-Startknopf.

Die beiden Reisenden wurden in die Sitze gepresst.

Etwas knallte gegen den Körper des Gliders. Dann wurde es still und Schwärze empfing sie.

Wie auf einer Achterbahnfahrt schien es in einen unendlichen Tunnel zu gehen.

Dann ... Licht.

Francine sah San Francisco wie aus einem Nebel aufsteigen. Sie rasten über die Stadt. Francine fuhr die Gleitflug-Flügel aus und erschrak.

Direkt vor ihnen sauste ein Polizei-Helikopter vorbei.

Dichter Rauch schien von der Stadt aufzusteigen.

»Was ist da los?«, rief Victoria.

Ehe Francine antworten konnte, musste sie den Glider hochziehen, um nicht mit einem weiteren Helikopter zu kollidieren. Blitzschnell hatte sie die Automatik ausgeschaltet.

Eigenartigerweise schien das Aufgebot aber nichts mit ihnen zu tun zu haben.

Francine ging in einen Sinkflug über.

Der Rauch wurde dichter und dann sahen sie es: Eingestürzte Gebäude, Feuer und unzählige Rettungsfahrzeuge auf den Straßen.

»Du liebe Zeit! Was ist da passiert?« Victorias Stimme klang schon hysterisch.

Der Glider jagte über unzählige Trümmer von Häusern hinweg.

Dann der Anblick des gewaltigen Risses, der quer durch die Stadt zu verlaufen schien.

Blitzartig kam der Gedanke. »Ein Erdbeben! Ein Erdbeben hat San Francisco heimgesucht!«

Francine zog den Glider wieder steil hoch.

»Wir müssen erst einmal landen und Deckung suchen. Dann werden wir alles erkunden!«

Sie landeten Nähe der Muir Woods.

Es ließ sich nicht vermeiden, dass der Glider eine tiefe Furche am Boden zog, aber sie kamen unter dichten Bäumen zum Stehen.

Gemeinsam zogen sie das Gerät in eine natürliche Mulde und tarnten es mit Zweigen.

Ein Helikopter knatterte in einiger Entfernung über das Waldstück hinweg.

»Vor einem großen Beben wurde seit Jahren gewarnt. Ich denke, eine Überlappungswelle hat es nun ausgelöst«, mutmaßte Francine.

Victoria verzog leicht die Mundwinkel. »Dann hat man jetzt sicher anderes zu tun, als sich um uns zu kümmern. Ich hoffe nur, das Beben wurde nicht auf San Frederico gespiegelt.«

Francine wandte noch einmal den Blick zum Versteck.

»Dann müssen wir uns beeilen. Die Eltern meiner Freundin Claire Bancroft wohnen in der Nähe. Vielleicht sind dort die Auswirkungen der Katastrophe geringer und wir können dort unterschlüpfen.«

Sie folgten vorsichtig dem Waldweg. Plötzlich warf sie eine Bebenwelle von den Beinen. Zwei Bäume stürzten in der Nähe um. Es krachte und knirschte und direkt vor Victoria tat sich der Boden auf.

Geistesgegenwärtig griff Francine zu und zog die Freundin zurück.

Victoria war das Blut aus dem Gesicht gewichen.

Francine ließ ihr keine Zeit zum Grübeln. »Los! Weiter!«

Unter aller Umsicht setzten sie ihren Weg fort. Endlich erreichten sie den Strand. Mächtige Wellen – ausgelöst durch

das Beben – prallten an Land.

»Hoffentlich baut sich nicht noch eine Monsterwelle auf«, seufzte Victoria.

Von überall vernahm man den Widerhall von Alarmsirenen.

Sie folgten dem Strand und bogen dann in eine ruhige Siedlung ab. Der schmale Asphaltweg führte bergauf. Vor einem kleinen Einfamilienhaus blieben sie stehen.

»Hier, Nummer sechzehn, das muss es sein«, bemerkte Francine und ging auf die Haustür zu.

Sie wollte eben klingeln, als jemand die Tür aufriss und sie anstarrte, als seien sie Zombies.

Die zierliche, schwarzhaarige Frau öffnete den Mund und ... schloss ihn wieder.

Wenig später schnellten ihre Arme vor und sie zog die beiden Freundinnen ins Haus.

»Francine! Victoria! Wie ... wie ...«

Dann schlang sie die Arme um beide.

Endlich japste sie: »Im Moment herrscht Ausnahmezustand.« Sie führte die beiden ins große Wohnzimmer. Die Scheibe der Terrassentür zeigte Risse.

»Das Beben von 8,2 überraschte alle in der Nacht«, erklärte Claire.

Da tauchten auch Claires Eltern auf. Es gab eine stürmische Begrüßung.

Mutter Bancroft kredenzte sofort Kaffee. Dann sprudelten Claires Fragen nur so heraus.

Francine und Victoria versuchten alles, so gut es ging, zu erklären.

Am Schluss blickte Claire sinnend auf den Parkettboden. »Unfassbar!«, murmelte sie und blickte dann auf. »Wir hatten uns ja völlig aus den Augen verloren. Ich hatte spezielle Forschungsaufgaben übernommen und ich wusste nur, dass du

dein Studium der Medizin aufgenommen hattest. Ich spürte zwar, dass sich irgendwie etwas in meinem Umfeld veränderte, aber nicht so ...« Sie schüttelte den Kopf. »Bilder der Vergangenheit tauchten vor meinem geistigen Auge auf, die ich mir nicht erklären konnte. Bestimmte Zusammenhänge passten nicht mehr.«

Sie blickte Victoria an, beugte sich über den kleinen Tisch und ergriff deren beide Hände. »Du lebst und das ist wichtig!«

Die Pontifex der Parallelwelt schluckte trocken. »Ich besitze keinerlei Erinnerung an meinen Tod.«

Claire nickte. »Das ist gut so!«

Sie schaute auf die etwas schräg hängende Uhr an der Wand über der Tür. »Ich hoffe, das Beben ist vorbei. Die Situation wäre günstig, das ehemalige MTRD aufzusuchen. Nationalgarde, Army und Polizei, alle sind mit anderen Dingen beschäftigt, als euch zu suchen.«

\*

Sie hatten es bis zu dem Gebäudekomplex geschafft. Vor ihnen lag der halb verschüttete Eingang zum MTRD.

Francine blieb stehen. »Wenn ich mich recht erinnere, war der Eingang zu dieser mysteriösen Stadt unten, in einer getarnten Duschkabine.«

Claire sah sich um. »Hilfreich wären jetzt Ken und Dan. Aber die befinden sich in einer Orbit-Außenstation.« Sie seufzte. Dann blickte sie Francine an. »Wenn ich deine Aussagen richtig interpretiere, wobei mir das Geschehene völlig wissenschaftlich unverständlich vorkommt, ist entweder ein Ereignis eingetreten, was zur Zerstörung der Stadt beitrug oder sie wurde nicht weiter gebaut. Bei ersterem müsste Victoria tot sein.«

Francine zuckte die Achseln. »Ich gehe davon aus, dass sich im Zeitstrom einiges völlig anders entwickelt hat und auch unsere Erinnerungs-Wahrnehmung teilweise veränderte. Vielleicht finden wir es heraus.«

Bedingt durch die Erdbebenkatastrophe gab es keinerlei Wachen hier. Der Präsident hatte den Notstand ausgerufen.

Sie huschten auf den Eingang zu. Die Automatik-Tür war aus den Schienen gesprungen.

Dicker Staub und flockiger Schmutz bedeckte die Fliesen. Die Info-Theke konnte man nur noch erahnen.

Claire deutete auf die Treppe. »Der Lift wird nicht mehr funktionieren.«

Bald hatten sie die Toiletten- und Duschräume erreicht.

»Wie nobel sah das früher aus«, murmelte Claire, als sie die schmutzigen Marmorfliesen sah. »Wenn wir tagelang an Programmen tüftelten oder Diagramme sezierten, waren die Duschen ein Segen.«

Francine blieb stehen. »Aber wie sollen wir hier einen geheimen Zugang finden?«, kam es resigniert über ihre Lippen.

»Die letzte Herrendusche ist es«, erklang da eine heisere Stimme hinter ihnen.

Die Drei wirbelten herum und sahen ein verhärmtes Männchen in einem viel zu großen Anzug und wirrem Haar.

Claire fing sich zuerst. »Professor Wilbur Smith?«, kam es zögernd über ihre Lippen.

Der Mann kam näher. »Ich verstecke mich hier seit einer Woche. Seit dem ersten Erdstoß vor neun Tagen tut sich hier unten wieder einiges. Ich sah des Nachts Menschen. Da schlich ich hierher und legte mich auf die Lauer. Einmal am Tag geht ein Trupp und kommt ein Trupp Soldaten.«

Er blickte auf seine Armbanduhr. »In einer halben Stunde kommt wieder jemand zurück. Dann können wir versuchen

hinunterzukommen.«

Francine räusperte sich. »Man sagte mir, Sie seien tot?«

Der Professor lachte zynisch auf. »Ich kann es auch nicht erklären. Man war hinter mir her, dann verschwamm alles vor meinen Augen und ich lag auf einem Schuttberg in einem Tunnel. Irgendwie gelangte ich wieder hierher.«

Da vernahmen sie ein Summen.

Smith zog die Drei in eine Toilettenkabine.

Das Summen wurde lauter, verstummte und dann vernahm man ein hartes Klicken.

Smith schaute vorsichtig um die Ecke. »Es sind nur drei. Jetzt schnell, bevor die geheime Tür schließt!«

Sie schafften es eben noch, die Armaturen der Dusche zu greifen und die versteckte Lifttür offen zu halten.

Automatisch ging es abwärts.

»Genau wie damals«, flüsterte der Professor.

Der Lift rappelte etwas, aber er schien erdbebensicher gebaut zu sein.

Nach scheinbar unendlicher Zeit stoppte die Kabine und die Tür öffnete sich.

Smith stieß die Luft aus. Was die drei sahen, war Schutt und Geröll.

»Vor dieser Überlappungs-Zeitwelle stand hier ein richtig nobler Bahnhof«, merkte Willbur Smith an.

Man erkannte es noch an kaputten oder schief hängenden Informationstafeln.

»Nur eine von mehreren unterirdischen Städten in den USA. Sie sind alle mittels U-Bahnen verbunden. Bis in die Arktis soll es gehen, munkelte man«, erinnerte sich Smith an die Auskunft von Perth damals.

Als Francine das vernahm, bemerkte sie: »Demnach könnte sich alles in einer der anderen Städte abspielen.«

Claire sog hart die Luft ein. »Versuchen wir, einen Hinweis zu finden.«

»Techniker des Raumbahnhofs nehmen den IC 209 auf Gleis sechzehn«, erinnerte sich Smith weiter.

Francine und Claire ließen den Blick schweifen.

»In dem Stadtteil haben Sie dann Samuel Perth getroffen?«, fragte Claire. Sie wusste noch genau, dass es da einen Unfall mit einem Jäger gegeben hatte, als Tatjana Perth die Zeitmauer durchbrechen wollte.

»Erinnern Sie sich, wie lange Sie gefahren sind?«, wollte Francine wissen.

Smith schloss kurz die Augen. »Es war sicher nicht die absolute Endstation, eher eine kleine Haltestelle. Aber ich wurde durch eine Gruppe mit herausgedrängt. Ich schätze mal zehn Minuten.«

Claire hatte das Gleis mit der Bezeichnung *Sechzehn* entdeckt. »Folgen wir vorsichtig dem Gleisstrang.«

Der Weg in den Bahntunnel war schwierig. Immer wieder mussten sie über Schuttberge steigen. Stahlträger hingen von den Decken und knarrten oftmals bedenklich.

Die Ansicht änderte sich und die Wände des Bahntunnels zeigten sich tiefschwarz verfärbt. Teils kristallisiert.

Claire blieb stehen und starrte auf die schwarzen, verbrannten Wände.

»Eine große Feuerfront«, kam es überlegend von Francine.

Claire schnippte mit den Fingern. »Dort der Stahl ist geschmolzen. Das deutet auf Temperaturen von mehreren tausend Grad hin. Dann eine gewaltige Druckwelle, die durch den Tunnel fegte und alles zerstörte. Ich denke, auf dem Raumbahnhof ist etwas passiert. Ein Schiff oder Ähnliches explodierte.«

Smith und Francine mussten aufgrund der Spuren zustim-

men.

Francine schloss kurz die Augen. »Falls diese nukleare Explosion das Zeitfeld ausgelöst hat, ist möglicherweise das Roboterschiff von Welt 7-0-3 noch gar nicht gestartet oder kann es nicht mehr.«

Francine machte sich Sorgen um nukleare Strahlung. »Ich habe keine Messmöglichkeit.«

Victoria, die sich bisher zurückgehalten hatte, erklärte mit fester Stimme: »Geht ihr zurück! Setzt euch keinen gesundheitlichen Schäden aus. Es geht um die Existenz meiner Welt. Ich mache das!«

Francine beehrte auf. »Nein! Ich will dich nicht erneut verlieren! Das halte ich nicht aus!«

Auch Claire sagte, dass sie keinesfalls umkehren würde.

Alle sahen Smith an. Der lachte rau auf. »Ich bin Soldat. Lieber im Einsatz sterben als im Altersheim!«

So setzten sie ihren Weg fort, ohne zu wissen, was noch passieren könnte.

Plötzlich blieb Claire stehen. »Die Schienen sind hier blank und sehen irgendwie repariert aus.«

Smith bückte sich. Dann legte er sich lang hin und drückte sein linkes Ohr an den Stahl. »Es ist weit weg, aber da fährt etwas«, sagte er sich wieder aufrichtend.

»Okay«, machte Francine, »sind wir besonders umsichtig.«

Nach weiteren dreißig Minuten öffnete sich der Tunnel.

Willbur Smith deutete nach vorn. »Das ist die Station! Sie scheint teilweise instandgesetzt worden zu sein.«

Claire kniff die Augen zusammen. »Demnach benötigt man sie noch.«

Langsam, sich sehr gut umsehend gingen sie weiter und betraten den Bahnsteig.

Smith erklärte, dass er sich genau erinnere. Er wusste auch

noch den Weg, den er dann gegangen war.

Bald standen sie vor dem Haus, wo Smith Samuel Perth getroffen hatte. Das Haus sah noch einigermaßen intakt aus, auch wenn es hier Ruß-Spuren gab.

»Die Feuersbrunst ist hauptsächlich durch die Bahntunnel gezogen. Die wirkten wie Kamine«, stellte Claire fest.

Da nahmen sie aus den Augenwinkeln eine Bewegung wahr. Es war oben auf einem Balkon.

Smith' rechte Hand krallte sich in Francines Oberarm. »Er ist noch da!«

»Wer?« Francine machte fragende runde Augen.

Smith deutete nach oben. »Perth! Kommen Sie!«

Er zog seine Begleiterinnen in eine enge Gasse und dann durch einen finsternen Gang. Es roch nach Unrat. Bald standen sie vor einer Tür, deren Holz viele Risse zeigte.

Smith klopfte. »Perth! Samuel Perth! Ich bin es! Willbur Smith!«

»Was wollt ihr? Ich habe doch alle Aufträge erledigt! Für die Explosion kann ich nichts!«

Smith klopfte erneut. »Perth! Wir kennen uns von Stanford!«

Es dauerte noch etwas, bis sich zaghaft die Tür öffnete. Mit misstrauischen, aber neugierigen Augen blickte ein unrasiertes Gesicht mit wirrem Haar in den Flur.

Endlich schien ein Erkennen über die Züge zu gehen. »Professor Smith?«

Dann sah er die anderen drei. »Zwei von Ihnen habe ich auch schon mal gesehen. Aber wer ist die Frau dort?« Er zeigte auf Victoria.

»Eine gute Freundin. Lassen Sie uns bitte herein.«

Endlich standen sie in der sehr verwahrlosten Wohnung. Es war kein Vergleich mehr zu dem, was Smith in Erinnerung hatte.

Perth verrammelte die Haustür. Dann machte er das Zeichen des Schweigens und huschte zum Fenster. Er zog die Vorhänge ganz zu.

»Wenn sie wollen, können sie alles hören«, flüsterte er.

Francine legte den Kopf etwas schräg. »Wer ist *sie*?«

»Eine Gruppe Soldaten. Schwarze Kampfanzüge ... sie bringen jeden um, den sie finden. Man erkennt sie an einem Wappen.«

Smith schüttelte den Kopf. »Was für ein Wappen? Eine Sondereinheit? Navy? Army?«

Perth sank in einen verschlissenen Sessel. »Keine Ahnung, eher was aus der Ritterzeit. Eine Tiara mit zwei gekreuzten Schlüsseln und einer Ähre vor einer Sonne.«

Francine blickte Victoria an.

Die schluckte nur. Kein Wunder! War es doch *ihr* Wappen *ihrer* Garde.

Francine nahm Victoria zur Seite und flüsterte: »Wie kann das sein?«

Victoria war völlig irritiert. Fahrig antwortete sie: »Der Kardinal hat die Macht über meine Garde übernommen, ohne dass ich es bemerkte. Oh Gott!«

Francine schnaubte. »Du bist weg! Er wird sich in Kürze zum Pontifex ausrufen lassen und unsere CIA oder was auch immer ... die Navy beherrscht zwei Welten!«

Victoria wandte sich zur Tür. »Ich muss zurück nach San Frederico!«, stieß sie aus.

Francine hielt sie eisern fest. »Das wäre das Dümme, was du tun könntest! Manson lässt dich in deinen eigenen Kerkern verrotten, falls er dich nicht sofort öffentlich kreuzigt.«

Victoria ließ die Schultern nach unten sacken. »Aber ich kann doch nicht untätig bleiben!«

»Die Lösung des Problems liegt hier! Wir müssen herausfin-

den, was Manson plant. Unser Präsident weiß sicher nichts von dieser geheimdienstlichen Schattenregierung. Vor allem müssen wir herausbekommen, was diese Zeitverwandlung verursacht hat.«

Smith versuchte unterdessen, etwas aus Perth herauszubekommen.

An einen Besuch konnte Perth sich nicht erinnern. Bei ihm setzte es aus, als seine Tochter mit dem Jäger verschwand.

»Das Projekt hieß *Moebius Phase Four*. Zusammen mit der Erkenntnis  $E=mc^2$  und den Computerdaten des MTRD-Programms sollte erforscht werden, ob man auf einem energetischen Moebius'schen Band entlang fliegen kann. Durch Erhöhung der Geschwindigkeit sollte jederzeit an jedem Ort die Wand des Bandes durchbrochen werden. Man würde einen künstlichen Minkowski-Raum erzeugen. Der Reisende stünde sozusagen still in dem Raum, könnte aber gleichzeitig an allen möglichen Orten agieren. Eine Abwandlung von Einsteins Wurmloch-Theorie, die sich durch den gekrümmten Raum ergeben würde.«

Smith kicherte ungläubig. »Das würde eine Aufspaltung des Reisenden voraussetzen. Was soll das werden? Rechnerisch schön, aber niemals umsetzbar! Etwas für einen Horror-Film.«

Perth nickte unglücklich. »Das dachten alle. Aber meine Tochter hat die Formel entwickelt und herausgefunden, dass man jederzeit wieder das Energieband erreichen kann und wie auf einer Hyperraum-Autobahn irgendwann an den Startort zurückkehrt. Unweigerlich!«

Smith setzte sich nun langsam Perth gegenüber. »Das funktioniert doch mit einem Antrieb unserer Zeit nicht.«

Perth hob etwas die Schultern. »Das MTRD hat doch auch ein wechselndes Lichtenergiefeld aufgebaut, um in andere Sphären zu gelangen. Nun - Tatjana löste bei Erreichend der

vierfachen Schallgeschwindigkeit so ein Feld aus. Die Navy hat das schon ähnlich vor Jahren auf dem großen Salzsee ausprobiert und konnte so ein Objekt für zwei Sekunden unsichtbar machen.«

»Haach!!« Smith sprang auf. »Das Philadelphia-Projekt aufgewärmt! Man hat alles absolut verstuscht, weil es damals zu einer Katastrophe kam!«

Smith versteifte sich und sah Perth mit runden Augen an. »Es gab eine Katastrophe?« Willbur Smith sagte es wie in einer Slow Motion. Auch die anderen drei wirkten wie erstarrt.

Ganz langsam nickte Samuel Perth. »Es war grauenvoll! Ich war mit auf dem Stützpunkt Edwards. Tatjana startete. Alles schien okay. Doch sie verschwand vom Radar. Aber das war nicht ausschlaggebend, denn niemand wusste, ob beim Eintritt in den Moebius'schen Hyperraum ein Radarkontakt oder Transponderkontakt funktionieren würde.«

Schweigen legte sich über den kleinen Wohnraum.

»Was passierte dann?«, drängte Smith nach einer halben Minute aufgeregt.

Perth atmete heftig. »Zwei Tage später landete Tatjana wieder auf Edwards. Urplötzlich hatte man den Jäger wieder auf dem Radar. Doch sie stieg nicht aus. Da meldete der Kontrolleur ein zweites Echo. Tatjana ...« Perth fasste sich an den Kopf. »Tatjana landete noch einmal. Sie stieß mit dem ersten Jäger zusammen und es gab einen gewaltigen Lichtbogen. Wir waren alle völlig geblendet. Als sich unser Sehvermögen wieder einstellte, waren beide Jäger verschwunden.«

Francine blickte Victoria an. »Dann tauchte der Jäger kurz auf euren Ortungsgeräten auf.«

Die Pontifex bestätigte das. »Aber nur für vier oder fünf Sekunden.«

Smith sah Perth an.

Dieser fuhr fort: »Einen Tag später landete Tatjana erneut. Diesmal allein. Aber sie stieg nicht aus. Techniker eilten zu der Maschine und sahen im Cockpit nur einen grünlich strahlenden Körper. Als die Techniker das Dach des Jägers öffneten, schlug das grüne Leuchten auf sie über und sie verbrannten in einem Lichtblitz. Dann stieg Tatjana aus, als sei nichts passiert.«

Smith presste die Lippen zusammen. Endlich fragte er: »Was hatte sie von dem Flug erzählt?«

Perth sackte völlig zusammen. »Sie lallte nur wie ein zweijähriges Kind. Sang unsinnige Lieder ... als sei sie verrückt.«

Smith schaute die drei anderen ratlos an.

Da riss sie Perth' Stimme aus den Gedanken. »Sie wurde im Navy Brain Radiation Center Network untersucht. Man stellte fest, dass das Gehirn unnatürlich angeschwollen war und den Schädelknochen zu sprengen drohte. Man öffnet den Schädel. In dem Moment programmierten sich alle Computer im Bereich von zehn Meilen neu. Sie begannen Zeitebenen zu entwickeln. Es war verrückt! Niemand konnte sich das erklären. Die Computer rechneten, verwarfen und irgendwann brannten alle Speicher durch.«

Alle Anwesenden glaubten nicht, was sie da hörten.

Claire räusperte sich. »Was passierte mit Tatjana?«

Samuel Perth griff mit zitternden Händen zu einem Glas Wasser, das neben ihm auf einem Tischchen stand. Gierig trank er, eher er ausstieß: »Ihr Körper starb.«

Claire trat nahe an Perth heran. »Was heißt, ihr Körper starb?«

Der Angesprochene sah sie mit flackenden Augen an. »Alle Organe versagten und starben ab. Nur das Gehirn nicht. Es wuchs und pulsierte.«

Claire's Wangenmuskeln mahlten. »Was passierte weiter?«

»Sie erinnern sich an die merkwürdigen Nordlichter, die Unruhe in der Bevölkerung verursachten? Dann Gerüchte, dass sich irgendwie Städte verändert haben sollen oder Flugzeuge verschwanden. Man versuchte in den Nachrichten, die Menschen für dumm zu verkaufen. Journalisten, die über solche Vorkommnisse berichteten, verschwanden spurlos.«

Claire und Francine hatten da einiges am Rande mitbekommen und es hatte immer einen Anlass zu einer Zeitreise gegeben, um Ursachen zu ergründen.

»Was passierte mit den sterblichen Resten Ihrer Tochter?«

Perth zuckte erneut die Achseln. »Ich wollte meine Tochter beerdigen, aber das versagte man mir. Auch wurde der Leichnam angeblich schnell verbrannt. Das Gerücht einer Seuche wurde gestreut. Dann erfuhr ich, dass alle, die an dem Flugeinsatz in Edwards beteiligt waren oder im wissenschaftlichen Bereich mit dem Unternehmen zu tun hatten, plötzlich verschwunden waren. Niemand wusste etwas. Zwei Wochen später holten mich zwei Militärpolizisten ab und das Stanford-Forschungszentrum wurde von der Navy besetzt. Man brachte mich nach Houston. Dort stellte man mir Fragen zu den Formelgrundlagen Tatjanas. Aber sie hat immer das Wichtigste für sich behalten. ›Es ist besser so‹, hatte sie mal zu mir gesagt. Dann brachte man mich hierher. Es dauerte, bis ich wusste, wo ich war. Eine schon lange bestehende Geheimstadt, die nur zu Forschungszwecken da war. Geheime Waffen, Raumfahrtprogramme, Zeitreise-Versuche ... Man brauchte mein Wissen, da ich ja die MTRD-Programme mit aufgebaut hatte. Aber dann stellte ich zu viele Fragen. Mir war nämlich zu Ohren gekommen, dass man das Gehirn meiner Tochter irgendwo konserviert hatte. Wozu, das weiß ich nicht. Aber mein Informant wurde zwei Tage später tot aufgefunden. Seitdem verstecke ich mich. Ja und dann geschah das unerklärliche Unglück auf

dem unterirdischen Space-Center. Eine Detonationswelle der Zerstörung. Neunzig Prozent der Bewohner dieser Stadt kamen um. Verbrannten zur Unkenntlichkeit. Der Rest wurde evakuiert. Aber es gibt keine Spur mehr von ihnen. Kommandos stürmten Wohnungen und ... Ich blieb hier. Konnte mich verstecken. Ich wusste ja nicht, ob man mich vielleicht umbringen würde. Von Zeit zu Zeit streifen Kommandos durch die Trümmer und ich habe auch gesehen, dass bestimmte Bereiche der Stadt instandgesetzt werden. Aber ich weiß nicht, was man bezweckt.«

\*

Claire, Francine und Victoria hatten die Stadt durchstreift. Immer wieder mussten sie Kommandos ausweichen. Smith war bei Samuel Perth geblieben.

Sie stellten fest, dass Container aus einem bestimmten Bereich über eine schwer bewachte Bahnlinie fortgeschafft wurden.

Bald fanden sie den Ursprung der Container. Das ehemalige Space-Center.

Offenkundig zeigten sich die Spuren der Verwüstung.

Sie stellten fest, dass Soldaten den halb verschütteten Zugang zu einer Art Bunker bewachten.

»Wenn wir etwas erfahren wollen, dann wohl dort«, flüsterte Victoria.

Eines stand fest: Seit der unterirdischen Katastrophe hatte eine CIA-Gruppe unter der Führung von Manson das Kommando übernommen.

Aber zu welchem Zweck? Und weshalb die Doppelposition auf Victorias Welt? Welche Schweinerei steckte dahinter?

»Ich bekomme Folgendes noch nicht auf Reihe«, bemerkte

Francine unterdrückt. »Wir haben einmal die Glider-Geschichte mit Tatjana Perth und ihrem *Zwilling* Darana Perth. Dann – durch eine Vergangenheitsauslöschung – den Start mit dem Jäger. Trotz aller Paradoxen ... da passt etwas nicht.«

Victoria nickte bestätigend. »Aber wir werden dahinter kommen. Entweder ist alles eine zweite Zeitebene-Farce oder es gibt eine rational-wissenschaftliche Erklärung.«

Sie warteten eine halbe Stunde, dann war Wachablösung.

Victoria machte ein Zeichen.

Da alle drei ausgebildete Nahkämpferinnen waren, ging alles blitzartig. Als die Wachen *gut verpackt* im dunklen Eingang lagen, machten sich die drei Frauen auf den Weg.

Über zwei Schuttberge gelangten sie in einen Raum, der wohl mal ein Kontroll-Center gewesen war.

»Ob da noch etwas funktioniert?«, murmelte Claire.

Doch da versuchte Victoria schon einen Rechner hochzufahren. Er streikte.

Francine hatte mehr Glück. »Hier! Seht mal. Was ist das?«

Alles schauten ihr über die Schulter.

Ein gewaltiges eiförmiges Etwas stand zwischen einer Rampe aus acht eisernen dicken Pfosten verkeilt. Aus einigen Anschlüssen trat so etwas wie bläulicher Dampf aus.

Ein Fahrzeug fuhr heran. Über einen Greifer wurde etwas in eine Öffnung geschoben, die sich sogleich danach schloss. Der Wagen entfernte sich.

Dann vibrierte das Bild. Das Gebilde verschwamm und die Rampe war leer.

»Das Ding wurde in eine Zeitzone versetzt«, ächzte Francine.

Dann tauchte nebelhaft eine riesige Kuppel in einer Urweltlandschaft auf. Nur kurz, dann materialisierte sich das eiförmige Etwas wieder.

Alle blickten starr auf den Bildschirm.

Plötzlich ein Lichtblitz und die Kamera erlosch. Nur ein schwarzer Bildschirm blieb.

Stumm schauten sie weiter auf den Monitor.

Dann versuchte Claire andere Dateien zu öffnen. Eine war mit *GATE* bezeichnet.

Claire klickte auf den Button.

»Seht das Datum. Zwei Monate vor dem eben gesehenen Ereignis«, kam es hohl.

»Stützpunkt Edwards«, sinnierte Francine.

Dann, nach einem Schwenk über die militärische Anlage, ein modernes Jagdflugzeug.

»Tarnkappenform!«, rief Victoria.

Atemlos sahen sie eine Gestalt in Fliegerkombi. Kein Zweifel, das war Tatjana Perth.

Sie winkte in die Kamera und erklomm die Leiter zum Cockpit.

Die Kamera machte einen leichten Schwenk zum Tower. Dann kam der Jäger wieder ins Bild.

Er rollte los.

»Stopp!«, schrie Francine da.

Claire zuckte zusammen. »Was ...?«

»Etwas zurück!«

Claire tat, wie ihr geheißen.

Man sah den Jäger jetzt etwa zehn Meter bewegt, aber Francine deutete auf etwas Dunkles. Eine Art Verschlag. »Kannst du das vergrößern?«

Da sahen sie, wie eine sich im Schatten befindliche Gestalt tief duckte.

»Geht das noch größer?«, zischte Francine.

Dann staunten sie. Endlich kam es rau über Francines Lippen: »Tatjana hat alle verarscht. Sie ist aus dem Jäger an der anderen Seite wieder ausgestiegen.«

Claire musste sich sammeln. Dann meinte sie: »Aber wieso? Ist der Jäger ferngesteuert geflogen und keiner hat es bemerkt?«

Claire schloss die Augen. »Vielleicht war im Tower jemand eingeweiht.«

Francine schnippte mit den Fingern. »Professor Perth! Er hat uns eine Fantasy-Story erzählt!«

Da vernahmen sie harte Stiefelschritte und Befehle. Jemand hatte die Wachen gefunden und Alarm gegeben.

»Weg hier!«, rief Claire. Sie schaltete den PC aus.

Es gab nur einen Weg – weiter in die Anlage hinein.

Es ging über morsche Eisentreppen hinweg bis zu einen Raum, in dem ein umgekippter Schrank lag. Vier Pistolen und ein Gewehr lagen auf dem Boden.

»Besser als nichts«, knurrte Claire und sah sich nach Munition um. Ihre eigene Waffe hatten sie im Glider deponiert.

Nur entfernt hörten sie die harten Schritte.

Fünf Minuten später waren alle drei bewaffnet.

»Jetzt fühle ich mich wohler«, seufzte die ehemalige MTRD-Agentin.

Der Weg führte über Emporen und Galerien. Urplötzlich standen sie vor einem stählernen Schott.

Eine verdrehte Apparatur wies aus, dass man einen Code eingeben musste.

»Verflucht!«, rief Claire aus.

Francine fuhr sich mit einer Hand durch das verschwitzte Gesicht. »Wenn das so gesichert ist, muss sich etwas Wichtiges dahinter befinden.«

Francine versuchte auf dem Display irgendetwas zu erkennen. »Es gibt nur Buchstaben.«

Da durchzuckte Claire ein Blitz. »S.A.T.A.N.!«

Francine blickte irritiert.

Claire rief nervös: »Mach schon! SECRET AREA TO ASTRO NATIONS, kurz S.A.T.A.N. genannt. So hieß das Geheimprogramm!«

Die Kollegin gab das ein und zischend und knarrend fuhr das Schott zurück.

Ein röhrenartiger Gang lag vor ihnen. Kaum hatten sie das Gewölbe aus Stahl betreten, schloss sich das Schott wieder.

Claire wandte sich hektisch um. »Verdammt! Da kommen wir nicht wieder raus!«

»Egal! Vorwärts!«, rief Francine ungeduldig.

Der Tunnel erweiterte sich nach zweihundert Metern und dann standen sie um Atem ringend vor einer Skyline, die ihrresgleichen an der Erdoberfläche suchen mochte.

Francine räusperte sich: »Dass so etwas möglich ist! Ohne Wissen der normalen Menschheit ...«

Da riss Claire die Gefährtinnen hinter eine Buschgruppe. Wie hier echte Vegetation zustande kam, war zurzeit ein Rätsel.

Eine Militärstreife marschierte in knapper Entfernung vorbei.

Zwischen den Büschen sahen sie auf einen Straßenzug. Menschen in Zivil und in Uniformen diverser Institutionen bewegten sich dort.

Francine knetete ihre Hände. »Wenn es stimmt, was mir im Moment im Kopf herum geht, müssen wir schleunigst an die Oberfläche von San Francisco.«

»Was geht in deinem Kopf vor?«, wollte Claire wissen.

Die winkte ab. »Später!«

Victoria sah sich um. »Wir müssen einen Bahnhof oder Ähnliches erreichen. Nur da kommen wir weiter.«

Das sahen sie eine Bushaltestelle und es kam auch bereits ein stromlinienförmiger Elektrobuss angefahren.

Sie beeilten sich und stiegen einfach mit einer Gruppe von Menschen ein. Niemand nahm sonderlich Notiz von ihnen.

Sie stellten fest, dass die öffentlichen Verkehrsmittel kostenfrei waren.

Die Fahrt verlief zügig. Francine und Claire versuchten jeweils auf einer Seite Hinweisschilder zu lesen. Doch diese wiesen immer nur nummerierte Sektionen aus. Was nicht weiterhalf.

Plötzlich stieß Victoria einen Ruf aus. »Dort geht Samuel Piers mit Wilbur Smith!«

Claire stieß heiser aus: »Zum Henker! Was läuft da?«

Da verlangsamte der Bus und hielt. Schnell verließen sie das Fahrzeug.

Victoria deutete die Straße etwas links entlang. »Weit können sie noch nicht sein!«

Da sahen sie die beiden Männer auf ein großes Gebäude zugehen. Perth sah sich immer wieder verstohlen um.

Als Claire ihre Schritte beschleunigte, hielt Francine sie zurück. »Warte! Lass uns nur folgen.«

So hielten sie sich zurück, bis die beiden Männer durch eine Automatic-Door verschwunden waren. Francine richtete den Blick auf das Messingschild.

*Brain and Radiation Research Center.*

»Was wollen Smith und Perth dort?«

Statt einer Antwort schlenderte Francine um eine Ecke in eine kleinere Straße. In Bezug auf den computeranimierten Himmel hätte es ein Stadtteil an der Erdoberfläche sein können.

Sie gelangten zu einem geöffneten Tor. Der Blick wurde frei auf einen Platz mit einer Laderampe. Davor stand ein Ambulance-Fahrzeug.

Die hinteren Türen des Wagens standen offen. Kein Mensch war zu sehen.

»Schnell!«, rief Francine und sprintete auf den Wagen zu. Sie fand mehrere weiße Kittel an einem Haken. Zwei warf sie den

Freundinnen zu, in einen schlüpfte sie selbst.

Dann deutete sie zur Rampe und der offenen Rollo-Tür.

Victoria und Claire warteten nicht lange. Wenig später standen sie in einer Halle mit Bahren, Tragen und auch zwei Särgen.

Francine vernahm Stimmen und dirigierte die Gefährtinnen zu einem Lift, dessen Kabinentür geöffnet war.

»Was nun? Wohin?«, fragte Claire leise.

Die beiden anderen Frauen blickten etwas hilflos, Francine betätigte dann aber intuitiv den Knopf zum K 4 – dem untersten Symbol.

Die Tür schloss und rauschend ging es abwärts. Als sich die Kabine wieder öffnete, blickten sie in einen langen Gang mit diversen Milchglastüren rechts und links.

Da tauchten Smith und Perth auf.

Die drei hatten die beiden Männer fast erreicht, als zwei Sicherheitsleute sich ihnen in den Weg stellten.

Perth blickte erst erschreckt, doch dann fing er sich und bemerkte die drei Damen in weißen Kitteln.

»Alles in Ordnung!«, kam es rasch über Perth' Lippen. »Dr. Victory, Dr. Bancroft und Professorin Carpet. Sie sind aus Yale bereits vor zwei Wochen angefordert worden. Sie sind absolute Spezialisten in Gehirnfrequenzen in Verbindung mit Quantenströmen.«

Die beiden Wachleute blickten die drei Frauen skeptisch an.

So bemerkte Perth gleichgültig auf Smith deutend: »Das ist Major Williams von P5. Aber Sie können gerne das GT4 anrufen.«

Da meinte einer der Wachleute abwinkend: »Komm! Das gibt nur Ärger. Darauf habe ich keine Lust.«

Die zwei verschwanden im Lift.

Francine fragte mit zusammengezogenen Augen: »Was ist P5

und GT4?«

Samuel Perth grinste verunglückt. »Keine Ahnung, aber die Burschen wussten es auch nicht. Wollten wohl keine Blamage kassieren.«

Die drei Frauen blickten völlig irritiert, aber dann mussten sie über den Schelmenstreich doch auch leise lachen.

Perth holte Luft. »Kommen Sie mit. Miss Carpet, Matthew Henry Evans und ihr Vater Louis Auguste Carpet hätten sicherlich eine Erklärung für die Ereignisse. Ich habe mich entschlossen, Professor Smith etwas zu zeigen, da er Ihren Vater gut gekannt hat.«<sup>2</sup>

Er führte die Gruppe zu einer doppelflügeligen Milchglastür und öffnete diese mit einer Codekarte. Dabei lächelte er. »Man hat übersehen, meine Zugangsdaten zu sperren.«

Sie erreichten einen kurzen Flur. Die Krankenschwester schaute aus dem kleinen Büro und bemerkte bedauernd: »Ihre Tochter ist im Moment sehr unruhig. Ihr Gehirn schlägt, wie man so sagt, Purzelbäume.«

Francine und Claire schluckten und sahen sich an.

Perth nickte nur und dann betraten alle ein Krankenzimmer. Eine große Glasscheibe trennte sie von einem Bett mit zahlreichen Apparaturen. An diesen war der Körper einer jungen Frau angeschlossen. Über zahlreiche Diagramm-Monitore liefen Wellen. Einige schlugen hart aus.

Perth seufzte. »Hier wird sie seit dem Unfall versorgt.«

Claire schüttelte benommen den Kopf, ehe sie fragte: »Tatjana saß nicht in dem Jäger. Was ist *wirklich* passiert?«

Perth wandte den Kopf. »Sie wissen es also ... nun gut.«

Er deutete auf das Bett. »Das ist Tatjana und sie ist es auch nicht.«

---

<sup>2</sup> Siehe Timetraveller Episode 20 »Blutiger Zeitstrom«

Die Gesichter aller anderen drückten Verständnislosigkeit aus.

Perth ging zu einer Sitzecke unweit des Fensters und bedeutete den anderen, sich gleichfalls zu setzen.

»Ich werde es Ihnen erzählen. Aber es klingt völlig abwegig. Irrational!«

Perth Stimme wurde leise.

Stauend vernahmen alle den Bericht.

»Die Navy bestand auf dem neuen Zeitreiseprogramm und Tatjana war die einzige versierte Testpilotin. Aber sie traute dem Programm nicht. Sie wusste, dass es zu unkontrollierten Nebenschwingungen kommen konnte. Eine nicht kalkulierbare Zusammenfügung der Moleküle, wenn der Jäger wieder in die Moebius'sche Parabel eintreten würde. Also konstruierte sie einen Automatischen Piloten. Ohne Wissen des Stargate-Komitees. Nun ...« Perth machte eine kurze Atempause. »Sie behielt recht. Tatjana wollte etwas anderes ausprobieren. Sie hatte das MTRD-Programm verifiziert. Mit Einverständnis von Professor Willbur Smith startete sie heimlich. Ihr Team bekam davon nichts mit.«

Claire erinnerte sich an den Ausruf von Ken über verwirrende Flugdaten. Auch Professor Frey konnte sich das nicht erklären und schob es auf einen Computerfehler.

Perth fuhr fort: »Tatjana wollte in den Hyperraum vorstoßen und beim Eintritt in das Normal-Universum ein Möbiusband aufbauen. Als gespeicherte Spur. Genaues hat sie mir nicht gesagt. Es kam trotzdem zu einem Dopplereffekt dabei, weil sich zwei Hyper-Energiemassen abstießen.«

Er blickte Victoria an. »Ein stofflicher energetischer Zwilling - Darana Perth - wurde in ihre Parallelwelt-Zeit sozusagen eingespeichert.«

Victoria hob die Hände. »Darana kam in dem Glider um!«

»Tatjana auch!«, rief Claire.

Perth winkte ab. »Tatjana kam um, bis auf ihr Gehirn. Die tote Darana war ein Fake der Navy. Der Zwilling kam halb verstofflicht an.«

Er deutete zu dem Fenster. »Wenn Sie genau hinsehen, wirkt der Körper zeitweilig transparent.«

Claire schnappte nach Luft. Sie erhob sich und schaute auf den Körper an den Aggregaten.

Tatsächlich schien ab und zu eine Durchsichtigkeit zu entstehen. Oft nur für eine halbe Sekunde.

Claire setzte sich wieder.

Francine fragte nun: »Was ist mit Tatjana passiert?«

Perth räusperte sich leicht. »Ihr Körper wurde eingeäschert. Vorher aber konservierte man ihr Gehirn. Es wuchs um das Dreifache heran und entwickelte mehr elektrische Frequenzen als ein Supercomputer. Es programmierte auf Hunderte von Kilometern Rechner um. Teils völlig unkontrolliert. So wurde das Gehirn an einen Großrechner angeschlossen. Dieser wiederum kommunizierte mit den Gehirnströmen auf rein rechnerischer Basis. Das gelang. Tatjanas Gehirn konnte ein Raumschiff steuern. Jedoch wurde das hier in San Francisco zu gefährlich. Man sicherte es in einer speziellen Kuppel auf einer anderen Welt. Zum Schutz vor fremden Geheimdiensten.«

»Welt 7-0-3«, warf Francine ein.

Perth bestätigte das.

Claire richtete sich steif auf. »Was ist schief gelaufen?«

Perth verzog die Mundwinkel. »Eigentlich nichts. Man brachte den anderen Körper – den energetischen Zwilling – hierher, um eventuell etwas aus dem Gehirn Daranas zu erfahren. Doch das Gehirn schien tot zu sein. Aber dann geschahen Ungereimtheiten. Es vibrierte im Zeit-Raum-Gefüge. Mächtige Gravitationswellen tauchten auf und niemand konnte sich das

erklären. Bis man feststellte, dass die beiden Gehirne miteinander in Kontakt standen. Darana stieß mächtige Gehirnströme aus und aus der Parallelwelt wurden Echos gesendet. Es wurden wirre und mächtige Übertragungen. So wollte man mit einem Zeit-Raumschiff auf 7-0-3 nachsehen, was dort passierte. Die Roboterstation gab Alarm. Ich vermute, Tatjana und ihr Zwilling wollten das verhindern. Es gab eine – man kann sagen – Explosion im Raum-Zeitgefüge. Das Raumschiff explodierte und das führte zu einer unvorstellbaren Katastrophe. Gleichzeitig wurden die Zeiten, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft durcheinandergewirbelt. Nichts war mehr so, wie es war. Gleichzeitig gab es eine Revolution einer Splittergruppe innerhalb der Navy. Mit einem Putsch übernahm Major Manson das Kommando. Sein Plan, durch die Vernichtung Ihrer Welt, Victoria, unsere Welt in alle Zeiten versetzen zu können, um eine alleinige Macht auszuüben. Aber es scheint nach den Diagrammen zu einer neuen Zeit-Katastrophe zu kommen. Daranas Gehirn sprüht nur so von elektrischer Entladung.«

Claire fasste sich an den Kopf. »Himmel! Das ist unkontrollierbar! Ganze Zeitalter werden womöglich ausgelöscht oder verlaufen anders! Wir ...«

Sie sah sich gehetzt um. »Wir müssen nach 7-0-3, um Tatjanas Gehirn auszuschalten!«

Willbur Smith sprang auf. »Das könnte zu einer noch größeren Katastrophe führen. Ein ganzer Hyperraum kann sich mit dem Einstein-Universum verknüpfen.«

Eine Erschütterung warf ihn fast von den Füßen. Alarmsirenen heulten los.

Claire riss die Augen weit auf. Sie sah die Ausschläge auf den Monitoren des Krankenzimmers. Die Krankenschwester stürmte herein.

Claire rief hysterisch: »Es ist nur eine Frage kurzer Zeit, bis unsere Welt nur noch ein Staubkorn in der Unendlichkeit sein wird!«

In diesem Moment stürmten vier schwer bewaffnete Wächter in den Vorraum.

»Keiner bewegt sich!«, rief der Erste.

Da geschah etwas, mit dem niemand gerechnet hatte.

Perth sprang wie vom Katapult geschleudert hoch und auf den ersten Wachsoldaten zu. Dieser zog den Stecher der MP durch, aber Perth hatte sich in seinen Arm geklammert. Der Soldat verriß die MP und ein Kugelhagel ließ die Glasscheibe zum Krankzimmer zerbersten und traf auch den dort liegenden Körper.

\*

Es war wie der Sog eines Tornados.

Ein tanzender schwarzer Rüssel wie von einem riesenhaften Staubsauger, in den alles hinein geschleudert wurde, was nicht niet- und nagelfest war.

Ein Donnerhall, wilde Farben, ein Lauf wie auf einer nicht enden wollenden Rutsche ... dann Stille.

Francine schmeckte Staub. Ihr Hals schien zugeschnürt. Sie würgte und spuckte. Grelles Licht schien sie zu umgeben. In ihrem Kopf dröhnte es. Erneut glaubte sie zu stürzen.

Dann fühlten ihre Finger feuchtes Gras.

Nur mühsam öffnete sie die Augen. Wie durch Watte vernahm sie Stimmen. Jemand schien sich über sie zu beugen.

»Lieber Gott, wie konnte das passieren?«

Die Stimme ... Sie kannte sie. Dann eine weitere. Dan und Dr. Frey.

Endlich konnte Francine die Augen öffnen. Völlig verwirrt

sah sie sich um.

Dan – das vertraute Gesicht – beugte sich über sie. Nur langsam konnte sie das Szenario zuordnen.

Ächzend richtete sie sich auf.

Nun nahm sie alles wahr. Sie lag genau an der roten Markierung zum Startraum der Glider.

»Was ... was ist ...«

Sie sah Rauch und roch die Penetranz vom geschmolzenen Kunststoff.

Männer mit Feuerlöschern huschten umher.

Dan half ihr auf die Beine. Nun erst sah sie die Frau in dem Schutzanzug.

Tatjana Perth!

»Woher wusstest du, dass hier ein ungenehmigter und nicht kontrollierter Gliderflug stattfinden sollte?«

Dan sah sie mit bleichem Gesicht an. Zwei CIA- Beamte hielten Tatjana fest.

Francine versuchte ihre Gedanken zu ordnen.

»Ich ... ich weiß nicht.«

Dr. Frey kam auf die junge Frau zu. »Wir befanden uns in der Nachbesprechung zu einem Flug nach 4-0-6, als der Alarm losging. Wir saßen in der Kantine, weil die Rechner allein den Countdown ermittelten. Als wir hier hereinstürmten, zerrten Sie gerade Tatjana Perth aus dem Glider. Tatjana ist ...«

»Ich weiß, wer sie ist!«, krächzte Francine.

Sich an die Testpilotin wendend wollte sie harsch wissen: »Sie lassen den Testjäger automatisch fliegen?«

Die Angesprochene riss die Augen auf. »Wieso wissen Sie das?«

Francine atmete heftig. »Wären Sie mit dem Glider gestartet, hätten Sie eine unkontrollierbare Kettenreaktion im Raum-Zeit- Gefüge ausgelöst!«

Sie wirbelte zu Dan herum. »Was haben wir auf 4-0-6 gemacht?«

Alle blickten ratlos auf die junge Frau. Sie wussten nicht, was sie von der Frage halten sollen. Aber dann erklärte Dan: »Okay. Keine Ahnung, weshalb du einen Black-out hast. Wir haben Victoria vor einem Anschlag dieses ominösen Kardinals gerettet. Er konnte zwar entkommen, aber wir haben die Pontifex hierher in Sicherheit gebracht.«

Francine fuhr sich nervös mit den Schneidezähnen über die Unterlippe. »Wo ist sie?«

Dan rollte mit den Augen. »Hotel GREEN HILL. Da ist sie sicher.«

»Bestimmt nicht! Ich brauche den Station Car! Schnell! Und passt auf Milady auf!«

Ergeben drückte Dan ihr den Wagenschlüssel des Jeeps in die Hand. »Ich weiß zwar nicht ...«

»Später!«, rief Francine und jagte davon.

Ziemlich verkehrswidrig raste sie durch die Straßen und stoppte nach einer Rekordzeit von zwanzig Minuten vor dem Haupteingang des großen Hotels.

Als der Portier sie wegen des Parkens zurechtweisen wollte, herrschte sie ihn an: »Klappe! Polizei!«

Dann rannte sie, mehrere Stufen auf einmal nehmend, in die Halle zur Rezeption.

Die Angestellte blickte verdattert, gab Francine aber dann die gewünschte Auskunft.

Der Lift hielt eben unten. Francine sprang herein. Es schien ihr ewig zu dauern, bis sich die Kabinentür schloss und sich der Fahrstuhl aufwärts zum 36. Stockwerk bewegte.

Auf dem langen Flur sah sie sich um. Zimmer 3609! Am Gangende.

Während des Laufens zog sie die kleine Walther aus der Ge-

säßtasche ihrer Jeans.

Sie lauschte an der Tür. Nichts!

Sie klopfte.

Victoria öffnete und blickte Francine überrascht und erfreut an.

Da sah die junge MTRD-Agentin den Schatten der Fensterputzgondel vor der großen Panoramasscheibe.

Francine stürzte sich auf Victoria und riss sie zu Boden.

Da jagte die MP-Salve ins Zimmer.

Glasscherben sausten wie Schrapnells durch den Raum. Einige bohrten sich wie Pfeile in die Wände.

Blitzschnell richtete Francine sich auf, visierte die ver mum mte Gestalt an und schoss.

Die Gestalt in der Putzgondel schwankte. Eine weitere Kugelsalve jagte in die Zimmerdecke, dann stürzte der Schütze über Bord.

Victoria sah Francine völlig perplex an.

Zehn Minuten später – sie saßen in der Hotel-Lobby umringt von aufgebrachtem Hotelpersonal und Polizisten – stellte sich klar heraus, dass der Mordschütze Kardinal Persoli alias CIA-Agent Jeff Manson war.

Dan Simon und Claire Bancroft tauchten auf. Mit ihnen Chief-Lieutenant Ferrow vom SID.

»Lady, ich bin vom Präsidenten persönlich beauftragt, einige Dinge mit Ihnen zu klären.«

Das Meiste überstieg die Denkmöglichkeiten des Beamten. Er jagte bodenständige Verbrecher und das hier war nicht seine Sphäre.

Endlich, nach zwei Stunden saßen die Freunde und Victoria im MTRD zusammen.

Als Francine alles berichtete – auch bei Claire gab es zu den vergangenen Erlebnissen in der anderen Zeitwelle nur eher

traumhafte Erinnerungen – schauten Professor Frey und die Freunde sehr nachdenklich drein. In der *Unterwelt* des Stanford Research Institutes räumten Spezialtruppen, die nur dem Präsidenten der Vereinigten Staaten unterstanden, auf. Gleichzeitig wurden die Direktoren der CIA und NSA abgesetzt. Letzteres riss einen großen Medienrummel mit sich. Aber die wahren Hintergründe erfuhr die Bevölkerung nicht.

Über Video-Call meldete sich Ken Okumoto. Sein Aufenthalt in der Reha-Klinik war beendet und seine Gesundheit wieder voll hergestellt.

Francine hob beide Arme weit in die Luft. »Das MTRD ist wieder da!«

Kens Blick wanderte sinnend vom Monitor aus über die Gruppe. »Freunde, wenn es alles auch außerhalb jedes normalen Verstandes liegt, es wird sich vielleicht niemals klären lassen. Das MTRD war nie weg.«

Claire nickte. »Trotz der Zeitreisen wissen wir eigentlich nichts über physikalische Auswirkungen im Raumgefüge.«

Francines Blick richtete sich mit feuchten Augen auf Victoria.

Die Freunde verdrückten sich diskret. Sie wussten, die beiden Frauen besaßen ein Herzband fürs Leben.

ENDE

